

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **56 (1911)**

Heft 51

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

— Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
 Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
 Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse,
 und Filialen.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

- Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
- Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
- Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
- Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT

Weihnacht und das Kind. — Zur Schulreform. II. — Lottis Weihnachtsfahrt. — 's Heidi bim Grossvater. — Drachenflug. — Auf dem Sonnenbühl vor Weihnachten. — 'S fraul Mätleli. — Weihnachten von dazumal. — Zur Mädchenfortbildungsschulfrage im Kanton Bern. — Dr. Johannes Meyer †. — Schulanmeldungen. — Vereins-Mitteilungen. — Neue Bücher.

Literarische Beilage Nr. 12 a.

Abonnement.

Schweizerische Lehrer und Lehrerinnen!

Mit Beginn des Jahres 1912 bitten wir um Fortsetzung oder Neubestellung des Abonnements auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“

57. Jahrgang
und die

„Schweizerische Pädagogische Zeitschrift“

22. Jahrgang.

Die Schweizerische Lehrerzeitung ist mit ihren Beilagen:

1. Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, Organ des Schweizer. Turnlehrervereins, 12 Nummern, Einzelabonnement Fr. 2. 50;
2. Blätter für Schulgesundheitspflege, Organ der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, 10 Nummern. Einzelabonnement Fr. 2. —;
3. Pestalozzianum, Mitteilungen des Pestalozzianums (Besprechung von Apparaten, Veranschaulichungsmitteln), 12 Nummern. Einzelabonnement Fr. 1. 50;
4. Zur Praxis der Volksschule, 12 Nummern. Beispiele aus der Praxis, insbesondere Wiedergabe von Schülerzeichnungen;
5. Literarische Beilage, 12 Nummern. Bücherbesprechungen, Anzeigen von Jugendschriften

6. Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,

eines der billigsten Fachblätter; denn sie kostet:
 vierteljährlich nur Fr. 1. 40
 halbjährlich „ 2. 80
 das ganze Jahr „ 5. 50.

Die Schweiz. Pädagogische Zeitschrift, 6 Hefte von 3—4 Bogen, kostet für Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ nur Fr. 2. 50 jährlich, im Einzelabonnement 4 Fr.

* * *

Wir vertrauen darauf, dass eine neue Zunahme der Abonnenten — 6000 ist die Losung — eine regelmässige Ausdehnung des Hauptblattes auf 12 Seiten (zur Berücksichtigung des Auslandes) und eine Illustration von Artikeln über Zeichnen, Naturkunde, Schulbauten usw. ermöglichen.

Jeder schweizerische Abonnent der Schweizerischen Lehrerzeitung ist Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins.

Indem wir auf die Vorteile aufmerksam machen, die der S. L. V. seinen Mitgliedern gewährt — Rabatt (6%) bei Bücherankäufen, Ermässigung der Prämien bei Abschluss einer Lebensversicherung, das Institut der Erholungs- u. Wanderstationen und die Schweizer. Witwen- und Waisenstiftung, die 7000 Fr. an Unterstützungen gewährt — laden wir die schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen zu gef. Abonnement auf die Vereinsorgane des Schweizerischen Lehrervereins und zur Mitarbeit an denselben ein.

Der Zentralvorstand des S. L. V.

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog mit ca. 1500 photographischen Abbildungen über garantierte

Gratis

Uhren, Gold- u. Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern

Kurplatz Nr. 18. 1094

Hertig & Ruppanner
 Graphische Kunstanstalt
Biel — Bienne
 liefern als Spezialität [1123
Musikreproduktionen
 für Gesang- und Musikvereine
 Billige, fehlerfreie und prompt. Ausführung.
 Preiscourant zur Verfügung.

Die
Herren- und Damenschneiderei
 D. Louis, Zürich, Sihlquai 9,
 empfiehlt sich bestens, und garantiert
 für gutes Passen bei mässigen Preisen.
 Reichhaltiges, modernes Stofflager.
 Komme auf Wunsch mit Mustern
 ins Haus. 1088



VIOLINEN

alte sowohl als neugebaute.
Celli, Kontrabässe,
Mandolinen,
Gitarren, Lauten,
Zithern. 14

Grosse Auswahl

Illustr. Katalog kostenfrei.
 Die HH. Lehrer erhalten besondere Vorzugsbedingungen!

HUG & Co.

Zürich — Basel — St. Gallen —
 Luzern — Winterthur — Neuchâtel.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Bären-gasse, Zürich) einzusenden.

Lehrerverein Zürich. Bei Anlass der Jahresschlussfeier in der Stadthalle ist eine Anzahl von Gegenständen aufgehoben worden. Dieselben können in Empfang genommen werden bei Herrn Gubelmann, Hönnggerstrasse 42, Zürich IV.

Lehrergesangverein Zürich. Heute um 5 Uhr Probe. Wir erwarten zu dieser letzten Übung vor den Ferien unbedingt alle Sänger.

Lehrergesangverein Bern. Samstag, 23. Dez., 2 Uhr, Probe für Gesamtchor in der Aula. Zahlreichen Besuch erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung Samstag, 23. Dez., 4 1/2 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Zahlr. Erscheinen erwartet *D. V.*

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Samstag, 30. Dez., event. Dienstag, 2. Jan., Winterturnfahrt über Üliberg-Felsenegg-Adliswil nach Thalwil od. auf Hörnli Hulftegg. Näheres nächste Woche in den Tagesblättern.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag, 23. Dez., Turnfahrt nach Zimmerwald. Antreten beim Hotel Eiger, nachm. 1 Uhr. Marsch über Köniz, Schlieren, Kühlewil nach Zimmerwald. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Offene Lehrstellen.

An der **obern Realschule Basel** sind auf das Frühjahr 1912 neu zu besetzen eine **Lehrstelle für Physik** (event. mit einigen Stunden Chemie oder Mathematik) und eine **Lehrstelle für Naturgeschichte**.

Die wöchentliche Stundenzahl beträgt 24—28, die Jahresbesoldung per wöchentliche Stunde 180—250 Fr., die Alterszulage nach zehn Dienstjahren 400 Fr., nach fünfzehn Dienstjahren 500 Fr. Maximaler Jahresgehalt 7000 Fr. Die Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt.

Anmeldungen von Bewerbern sind unter Beilegung von Mitteilungen und Ausweisen über Lebenslauf, Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit bis zum **28. Dezember a. c.** an den Unterzeichneten zu richten. (H 7833 Q) 1172

Basel, den 7. Dezember 1911.

Der Rektor der obern Realschule:
Dr. Rob. Flatt.

Hauslehrer

(H 47.897 T)

mit Diplom, der italienischen und der deutschen Sprache vollkommen mächtig wird für 13-jährigen Knaben nach Italien gesucht. Freie Station und Monatsgehalt. Offerten an Cassetta 1096 P Haasenstein & Vogler, Turin. 1178

Den **Tit. Schulbehörden und Lehrern** empfehle ich meinen seit Jahren best bewährten,

Bernstein-Schultafellack

(Schleferimitation)

Per Kg. Fr. 6.— und Linierfarbe. Von jedermann gut anwendbar. Allein zu beziehen von 545
Telephon 81. **Arnold Disteli**, zur Farbmühle, Olten.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co

Malerfarben- und Maltuchfabrik
Düsseldorf 118

Sämtliche Materialien

für den Zeichenunterricht
Farben, flüssige Tuschen, Plastilina

Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

normals Schweiz. Rentenanstalt. Begründet 1857.

Gegenseitigkeitsanstalt

mit dem größten schweizerischen Versicherungsbestande.

für die Zuteilung der Überschüsse hat der Versicherte die Wahl unter drei vorteilhaften Systemen.

Die Überschüsse fallen ungeschmälert den Versicherten zu.

Überschuss-Fonds der Anstalt
Fr. 15 993 000.—

Die Versicherten sind in keinem Falle nachschußpflichtig. (O 540 a)

Kriegsversicherung ohne Extraprämie.
Weltpolize.

Versicherungsbestand:

Kapitalversicherungen . . .	fr. 237 107 000
Versicherte Jahres-Renten . . .	2 991 000
Anstaltsfonds	121 827 000

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein v. 7. Oktbr. 1897 räumt den Mitgliedern des Vereins beträchtliche Vorteile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

Um die Konkurrenz zu überbieten, will ich einen Teil meiner Waren verschenken.



Ich liefere diese vier extrastarken, echten, hochmodernen feinen Aluminium-Kochtöpfe

Gr. 24 = 5 L 22 = 4 L 20 = 3 L 18 = 2 L

mit Deckeln für nur 27 Fr. und gebe diese wundervolle Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit! Niemand versäume diese Gelegenheit!
Paul Alfred Goebel, Basel. (OF 2416) 1080



Petroleum-Heizofen
neueste Konstruktion, auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ofenrohr, ganz enorme Heizkraft, garant. hochfeine Ausführung, solange der Vorrat reicht, p. Stück nur 27 Fr., und zwar nicht gegen Nachn., sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.
Paul Alfred Goebel, Basel,
Postf. Fil. 12, 1020
Lengzasse 15.

Ideal - Blutstärker

(neutr. Eisen-Albuminat Lynce) in Flaschen à Fr. 4.— erprobt.
— In den Apotheken. — 368
Haupt-Depot:
Apotheke Lobeck,
Herisau.

Auto-

graphie von gesetzlich erlaubten Liedern besorgt sauber, billig und prompt (ZÄ 4517 g) 1072
J. G. Leutert, Lehrer,
Uetikon a. Zürichsee.

Frau Aug. Girsberger



Oberdorf 24, Zürich I,
empfiehlt
Schüler-Pulte 401
von Fr. 28.50 bis Fr. 75.—
klapp Pulte
à Fr. 18.50

Kochkiste Ideal

Die beste Stütze der Hausfrau.
kein Anbrennen der Speisen.
Grösste Ersparnis an Zeit und Brennmaterial. (O F 8480) 1178
Prima Referenzen!
Verlangen Sie Gratisprospekte durch die Oekonom-Gesellschaft
Wettingen (Aargau).

300 Gesangvereine

fürten m. Fidelen Studenten, kom. Szenen f. Damen, auf. Neu erschienen: Ital. Konzert für gem. od. Töchterchor. Zur Auswahl: Couplets, Humoristika, Chorlieder, Klavier- und Violinmusik. Empfehle m. kompl. Schülergeigen, Konzertgeigen, Saiten. 972
Hs. Willi, Lehrer, Cham (Zug).

Wer

die anerkannt guten, kompletten 1075
Theater-Kostüm-Ausstattungen
(das Kostüm von Fr. 1.50 bis Fr. 2.— einschliesslich Waffen und Panzer von der

Ersten Schweizerischen Kostüm-Fabrik
Franz Jaeger

St. Gallen bezieht **spart Geld!**

Ernst und Scherz

Gedenktage.

- 24. bis 30. Dezember.
- 24. † Ph. G. v. Jolly, Phys. 1884.
- 25. * John Philipp, Geol. 1800.
- 26. * Klem-Winkler, Chem. 1838.
- † E. Dubois-Reymond 1896.
- 27. * Joh. Keppler 1571.
- * L. Pasteur 1822.
- † H. Schliemann 1890.
- 28. † Xaver Kraus, Arch. 1901.
- 29. * G. Schweinfurth 1836.
- * Ant. Dohrn 1870.
- 30. * Joath. Graf Pfeil 1857.
- † Sir Sam. W. Baker 1893.

Einzig die Kraft vermag das Leben zu weihen, das Wissen nur dann, wenn es im Dienste der Kraft steht.
Goethe.

Weihnachtsraum.

Als einst ich in der Kindheit Traum Hinaufgeblickt zum Weihnachtsbaum Da schien jed' Lichtlein mir so fern, Wie in der Höh' ein goldner Stern. Und da ich jüngst in öder Nacht An jenen Traum zurückgedacht Da flimmerte voll Herrlichkeit Mein Christbaum wirklich sternensweit.
Greif.

Das Weihnachtsfest ist das Fest des Kindes, welchem die erhabenen Ostern fremd bleiben, bis es über den ersten wahren Schmerz nachdenken musste.
W. Raabe.

Der Weihnachtsstern.

Von Osten strahlt ein Stern herein Mit wunderbarem, hellem Schein, Es naht, es naht ein himmlisch [Li ht, Das sich in tausend Strahlen bricht. Ihr Sternlein auf dem dunkeln Blau, Die all ihr schmückt des Himmels [Bau, Zieht euch zurück vor diesem Schein Ihr werdet alle winzig klein! Verdunkelt, Sonnenlicht und Mond, Die ihr so stolz am Himmel tront! Es naht heilig leuchtend fern Von Osten her der Weihnachtsstern.
Fr. Pocci.

Die praktische Schulung, die Schule des Lebens, das ist und bleibt für jeden Stand und für jeden einzelnen das wichtigste — nach meiner Meinung.
Leo Samberger.

Briefkasten

Allen Leserinnen und Lesern der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ und ihren Familien
Frohe Weihnachten!

Weihnacht und das Kind.

Durch alle Lande rufen die Glocken wieder den Weihnachtsgruss und wecken in unzähligen Herzen eine höhere freudige Stimmung. Noch ist es mit dem religiösen Leben lange nicht an dem, dass der Gruss „Friede auf Erden!“ verklingen und auf alle Zukunft hin verstummen wird. Und würde auch einmal das Erz der Glocken, dieser treuen Begleiterinnen der Zeit und des Menschenlebens und all seiner freundlichen und schweren Geschicke, in den Schmelzöfen geworfen und zu mordsendenden Geschützen und Schwertern umgegossen, ihr einstiger Weihnachtsgruss würde doch wie ein schönes Echo in den Herzen edelgesinnter Menschen nachhallen. Vor Jahrzehnten ergötzte sich kurzsichtige Weisheit solcher, die meinten, den Gang der Geschichte zu verstehen, an der ironischen Frage: „Die Kirche ist aus. Hört ihr das Zeichen?“ Nein, sie ist noch lange nicht an ihrem Ende, jene Kirche nämlich, deren Türme und Hallen nicht aufgebaut sind auf dem haltlosen dürren Sande trockener geistfesselnder, lebensfeindlicher, starrer Dogmen, sondern auf dem Felsenrunde der duldsamen, lebensschaffenden, rettenden Liebe, der Freiheit und der Wahrheit. Diese Kirche mag, ja muss wohl nach den ewigen Gesetzen aller Entwicklung ihre Formen im Laufe der Zeiten wandeln, — ihr Wesen wird bleiben, so gewiss der Glaube an Ideales bleibt, ohne den ja die Menschheit und die Menschenwürde doch nicht bestehen kann und der ja auch das Herz des grossen Nazareners durchglühte.

Und so wird es denn auch immer wieder Weihnacht werden. Das ist doch das freundlichste aller religiösen Feste mit seinem Geständnisse: immer und immer wieder bedürfen wir der Erlösung, der Befreiung aus den Fesseln der Unvollkommenheit, der Nöte und Leiden des Erdendaseins, und mit seinem Bekenntnisse: Wir glauben an die Möglichkeit solcher Erlösung.

Eine besondere Bedeutung und Eigenart verleiht nun aber dem Feste sein inniger Zusammenhang mit dem Leben des Kindes, des heranwachsenden Geschlechtes. Wir belauschen schon lange vorher die Wünsche der Kinder; möglichst heimlich schaffen wir die Gaben herbei, die wir ihnen unter den Christbaum legen wollen. Der Wunsch, ihnen eine Freude zu bereiten, leitet uns, wie der Stern jene Weisen aus dem Morgenlande, die auszogen, den ersehnten Erlöser zu begrüssen, und die dem Gefundenen Gaben darbrachten, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Wo ist der Vater, wo die Mutter, die nicht gerne mit einem lichtgeschmückten Baume oder Bäumchen und Gaben daran und darunter ihre junge Welt erfreuten? Reich, oft überreich, schmücken die

Geschenke der Reichen und Begüterten die Äste und Zweige, den Tisch und das Festgemach. Bescheiden, dürftig, armselig vielleicht fallen die Geschenke für die Kinder in den Stuben der Armen und Unbegüterten aus: ein Püppchen, ein notwendiges Kleidungsstück, ein einfaches Wägelchen, einige Äpfel oder Nüsse und Süßigkeiten. Doch strahlt manchmal das Auge des Kindes des Armen heller vor Freude und Dank als das des Kindes des Reichen. Denn Besitz verwöhnt ja gar so leicht und macht unbescheiden und noch begehrlischer, als Armut und Entbehrung.

Das Schönste bei der Bescherung unserer Kinder bleibt für uns doch immer die Freude am Geben und die Befriedigung des Gefühles: das Kind ist noch schwach, es bedarf des Gebens. Du erfüllst mit der passenden Gabe eine Pflicht an ihm und erweistest eine Wohltat.

Gar sinnig ist die Sage von jenen Weisen aus dem Morgenlande, die dann der dichtende Volksgeist noch zu reichen Königen erhob. Gold schenkten sie dem Christkind, Weihrauch und Myrrhen. Unser Christkind ist unsere Jungwelt. Die wenigsten Eltern vermögen ihr königlich reiche Gaben darzubringen. Sie können es jenen Weisen nicht nachtun. Und doch in gewissem Sinne alle, alle, die da wollen. Es gibt ja ein Gold, das zwar nicht gewogen und in Münzen ausgeprägt werden kann, und doch hat es noch höhern Wert, als das klingende Edelmetall: das Gold treuer Liebe, die sinnt und sorgt und arbeitet für das Kind. O allerärmste Väter und Mütter, denen es an diesem Golde gebrechen sollte, allerärmste, und ob ihr über Tausende von Millionen verfüget! Und wiederum: o ihr wahrhaft reichen Väter und Mütter, die ihr dieses Gold aus den Schatzkammern eures Herzens weise und in Fülle zu spenden vermöget, und ob ihr noch so kümmerlich täglich von der Hand in den Mund leben, ja manchmal darben müsset!

Und auch Weihrauch wollen wir unsern Kindern spenden, den Weihrauch der Achtung vor der unverdorbenen Kindesnatur und der wunderbar veranlagten Kindeseele, Weihrauch der wehevollen Begeisterung für alles Gute, Wahre, Schöne, der Ergriffenheit dafür, die als ein Vorbild das Kind für Nachahmung reizt. Hier aber eine ernste Frage in diesem sogenannten Zeitalter des Kindes. Wird der Natur des Kindes nicht da und dort zu viel betäubender und berauscher Weihrauch gestreut? Wird mit der natürlichen, vermeintlich nur unfehlbar guten Veranlagung des Kindes nicht manchmal ein urteilsloser törichter Götzendienst getrieben, als ob das Kind von Haus aus ein unfehlbares Herrgöttchen wäre, sündlos geboren gleich dem Kindlein in der Krippe zu Betlehem, das eine spätere

spintisierende Dogmatik meinte von der Regel der Fehlbarkeit aller Menschennatur ausnehmen zu müssen? Es bekam von jeher denen übel, denen zu viel Weihrauch gestreut wurde. Unsere Kinder tragen wie zum Guten, so auch zum Bösen die Keime in sich. Des Kindes Art sich „uneingeschränkt ausleben zu lassen“, wie jetzt von manchen gefordert wird, heisst eine sehr fragwürdige erzieherische Weisheit.

Darum gilt es denn auch, dem Kinde die Myrrhen nicht vorzuenthalten. Myrrhensaft ist kräftig, würzig duftend, aber auch bitter. Eine kräftigende Würze im kindlichen Leben bildet jener heilige Ernst der Erziehung, der bei aller Herzengüte mit unnachsichtiger Strenge und starker Hand das Unkraut des Bösen ausrottet, sobald es sich in den geheimen Herzensfalten des Kindes entwickeln und einnisten will. Das geht ohne Schmerz nicht ab. Doch nur die Schwachheit scheut sich, dem Kinde einmal wehe zu tun. Die weise Liebe schreckt nicht davor zurück, ihm zur rechten Zeit auch die Bitterkeit der gerechten, massvollen, möglichst nie vom Zorne bestimmten Strafe zu kosten zu geben. Später kommt die Zeit, wo es die Strafe versteht, ihre Bitterkeit nicht mehr verabscheut, sondern als eine heilsame Würze des Jugendlebens erkennt und auch dafür dankbar ist. Myrrhe heilt Wunden, das junge Herz aber, das Unrechtes sinnt und tut, ist wund.

So wissen wir, was wir unsern Kindern geben können und sollen, wir Eltern, Lehrer, Erzieher. Weihnacht kehrt alle Jahre wieder als ein Festtag. Alle Jahre unseres Lebens aber sind wieder wie ein einziger feierlicher grosser Tag. Nur einmal bricht er für uns an, dieser grosse Weihetag. Nun denn, so schmücke ihn die Liebe, die jeweilen aus des Herzens Schrein ihr Bestes gibt, vor allem auch der Jugend; diese ist ja unser Christkind. Ihrer harret die grosse Aufgabe, immer kräftiger zu wirken für die fortschreitende Erlösung der Menschheit von den Übeln der äussern und innern Welt. Rüsten wir sie dazu aus mit unsern Gaben, wie jene Weisen das Kind zu Bethlehem. Dann strahlt von diesem und jedem Weihnachtsfeste ein verklärendes Licht auf unser Dasein aus. Weihnacht mahnt uns an das, was wir dem Kinde schuldig sind.

So zu geben ist Sache der Liebe. Liebe ist Gottesdienst, Religion. Wer sie kennt und übt, gehört zu der grossen unsichtbaren und doch wieder sichtbaren Kirche der Gegenwart und der Zukunft, gehört zu der Gemeinschaft, die durchweht ist vom Geiste des Meisters. Die Kirche ist noch nicht aus, solange es noch eine Jugend und Idealismus gibt. Hört ihr auch dieses Zeichen? O. H.

Mutter. Allen mütterlichen Herzen gewidmet von Frau *Adolf Hoffmann* (Genf). 6.—8. Tausend. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 264 S. gb. 4 Fr.

Mit zarter Liebenswürdigkeit, fein in der Form, getragen von ernster Frömmigkeit tritt die Verfasserin an die Mutter heran, um ihr bei der Erziehung ihrer Kinder zu Rate zu sein, bis diese selbst der eigenen Familie entgegengehen. Die Fragen der Häuslichkeit, der Schule, Berufswahl, der Moral, der Liebe berührt sie mit feinem Takt. Sicherlich wird ihr manche Mutter für die Winke und Aufklärungen dankbar sein. Ein schönes Geschenkbuch auf den Tisch der jungen Mutter oder derer, die es werden wollen.

Zur Schulreform.

II.

Die Rechte des Kindes respektieren! das ist der gesamte Inhalt einer naturgemässen Schulreform. Den werdenden Menschen im Kinde zu erkennen und ihm einen Lebens- und Wirkungskreis zu verschaffen, das muss der leitende Gedanke bei all unsern Plänen werden. Ein Zugeständnis an seine tiefsten und natürlichsten physischen und geistigen Bedürfnisse und Triebe, das ist der Kern und Grundgedanke der Schulreform. Nichts anderes stellen auch die Versuche vor, die in unsern Tagen gemacht worden sind, den Elementarunterricht in andere Bahnen zu lenken. Sie wollen dem Menschen im Kinde zu seinem Rechte verhelfen. Das Kind soll nicht nur Objekt des Schulehaltens sein, sondern es soll als mitwirkender Faktor in Rechnung gestellt werden; die Schule soll der Jugend dienstbar gemacht werden, nicht umgekehrt — und ich möchte beifügen: Der Lehrer soll seinen Unterricht den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Schüler anpassen, und nicht umgekehrt sich einbilden, die Jugend sitze nur deshalb zu seinen Füssen, damit er sein Licht vor ihr könne leuchten lassen. — Jede Unterrichtsstunde soll Gegenwartswert in sich tragen; jedes Thema soll auch von der Jugend gern und lebhaft begehrt werden. Wir müssen uns ganz und gar auf den Standpunkt stellen, dass die Jugendzeit ihren Wert in sich trage und nicht erst durch das Mannesalter erklärt, geschweige denn entschuldigt zu werden brauche. Wenn die Jugend freudig und tatkräftig der Aufgabe der Jugendzeit dient, dann wird sie ganz von selbst und am allerbesten für die sozial grössern Ziele der spätern Lebenszeit vorbereitet.

Besinnen wir uns auf bildende Tätigkeiten, die wir uns aus der Jugendzeit nicht hinwegdenken möchten, so finden wir gleich eine ganze Reihe: Erzählen, Vortragen, Bilderbetrachten, Plaudern, Malen, Wandern, Turnen, Singen, Spielen und Modellieren. Von all diesen Tätigkeiten ist auf der Unterstufe unserer Schulen nicht oder nur wenig die Rede; statt dessen nötigen wir unaufhörlich zum Rechnen, Lesen, Schreiben, also zu Tätigkeiten, die dem Kinde doch auf dieser Stufe so gar wenig bieten können. In diesem Missverhältnis zwischen sinnvollen Tätigkeiten und abstrakten Übungen kommt die Unnatur des Elementarunterrichts deutlich zum Ausdruck, und die Reform des ersten Unterrichts wird im wesentlichen darauf hinauslaufen, die abstrakten Übungen zugunsten der konkreten Tätigkeiten zu vermeiden.

Erst wenn durch Erzählen, Vortragen, Malen, Wandern, Spielen, Modellieren und Basteln die Schularbeit in die Atmosphäre häuslichen Lebens übergeführt wird, kann sie wirklich erzieherisch wirken. Nun erst fühlen die Schüler, dass sie einem Verbands angehören, der bestimmte Pflichten von ihnen fordert, der aber auch dem Leben und Wirken des Einzelnen erhöhte Bedeutung verleiht. In einer Schule, in der so viel Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden, lernen die Schüler, sich unter-

zuordnen, einander zu helfen und Helfer für die Verwirklichung eigener Gedanken zu gewinnen. Eine solche Gemeinschaft, die sich dem von ihr und dem Lehrer gemeinsam aufgestellten Plan willig unterordnet, ist die beste Vorschule für das spätere öffentliche Leben. Hier wird staatsbürgerliche Erziehung in konkretester Form geboten. Kinder, die in einer solchen Schulgemeinde lernen, gleichermassen zu dienen und zu herrschen, werden sich auch zu brauchbaren Staatsbürgern entwickeln. Damit hat die Staatsschule ihren höchsten öffentlichen Zweck erreicht. In einer solchen Schule wird nicht die Gewalt, sondern die Vernunft entscheiden, und nicht die Autorität der Person, sondern die Gesetze herrschen ... Alle Themen müssen demgemäss so formuliert werden, dass die Jugend von ihrer Bedeutung unmittelbar überzeugt werden kann. Die Schaffung eines gemeinsamen, einheitlichen Arbeitsstromes in der Vielfältigkeit der Launen und Einfälle der Einzelnen muss das höchste Ziel der methodischen Massnahmen des Lebens bilden. Konflikte zwischen den einander entgegenstehenden Bestrebungen dürfen aber nicht durch Gewaltmittel, sondern müssen durch übergeordnete Gedanken, durch die Gesetze der gemeinsam entworfenen Arbeitsordnung gelöst werden. Wenn alle Kräfte und Fähigkeiten des Schülers in den Dienst des Unterrichts gezogen werden, und wenn wiederum der Unterricht ganz in den Dienst einer gemeinsam erkannten und gewollten Idee gestellt wird, erst dann ist die Schule wahrhaft eine Erziehungsschule zu nennen.

Wenn aber die Pflege des Geisteslebens der Mittelpunkt der Schularbeit ist, jetzt und in Zukunft, dann mögen auch die direkten Veranstaltungen dazu im Vordergrund des Lehrplans bleiben: die Sprache und die Schrift und das Buch! Schreiben und Lesen, Wort und Schrift werden auch weiterhin die Grundpfeiler der Schule bleiben. Bestrebungen, die Schule zu einer reinen Handarbeitsschule auszugestalten, und ebenso der Versuch, geistige und körperliche Arbeit als gleichwertig zu behandeln, müssen als schädlich abgewiesen werden. Wir werden auch in Zukunft den Hauptzweck der Schule darin erblicken, der bunten Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, wie sie das Menschenleben bietet, die geistige Synthese und Analyse des Lebens, wie sie im wesentlichen das Buch bietet, gegenüberzustellen. Und der so viel gebrauchte Begriff der „Arbeitsschule“ muss in dem Sinn interpretiert werden, dass die geistige Arbeit wie bisher der Hauptzweck der Schule bleiben, und dass sie durch Hinzufügung der Handarbeit nur noch viel mehr vertieft und verstärkt werden soll.

Schreiben und lesen müssen auch auf der Elementarstufe der Schule einen weiten Spielraum einnehmen; ja sie verdienen auch im ersten Schuljahr schon eine Pflanzstätte, weil gerade diese beiden Tätigkeiten den Hauptzweck der Schule auch dem kleinsten Elementarschüler verständlich genug vorführen. Die Welt der Bücher ist zudem so gross, und das Kulturerbe, das darin niedergelegt ist, so unschätzbar, dass wir die heilige Pflicht

haben, die Jugend auf direktem Wege an diese schönsten und köstlichsten Quellen der Bildung hinzuführen. Die Ausbildung der Hand und der Sinne, soweit sie nicht nebenher von der Schule gepflegt und — ja auch das ist gewiss — durch die geistige Schulung im besten Sinne beeinflusst und gefördert werden kann, sie könnte zur Not der spätern Lernzeit überlassen bleiben, aber die Einführung in die Literatur im weitesten Sinne kann die Schule nie aufgeben, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will.

Freilich ist zu beachten, dass das Buch nicht der einzige Kulturträger ist. Kann nicht vielmehr das Leben selbst unser Lehrmeister sein? Und ein wie viel besserer zugleich? Wirklichkeitsunterricht, in dieser Formel könnte das zusammengefasst werden, was die Dinge um uns herum täglich, stündlich lehren: die Erzeugnisse der menschlichen Arbeit mit ihrer Geschichte, die Werkzeuge als verkörperte Gedanken, das Unkraut auf dem Hofplatze, das sich einen Fleck nach dem andern erobert, die Tiere und ihr Gedankenleben, und schliesslich in dem allem der Mensch und sein Wirken, das Menschenherz in Leid und Freud, das ja immer das höchste Thema des Unterrichts bleiben wird. Und in dieser Welt lebt ja die Jugend so gut wie wir. Es gilt nur, ihre Augen zu öffnen für die Wunderdinge in der Alltagswelt. Die Schule muss eine Sammelstelle für alle die Betrachtungen und Erfahrungen des täglichen Lebens werden, der feste Punkt im Wechsel des Lebens, von dem aus eine Übersicht gewonnen werden kann, ein Sprechsaal, in dem wir in täglicher Unterhaltung die Werte austauschen, die wir dem Leben abgewonnen haben, ein Mittelpunkt, von dem die Jugend mit neuen Direktiven täglich in ihre kleine Welt zurückwandert. Je enger der Unterricht auf diese nächste Umgebung, auf die reale Wirklichkeit Bezug nimmt, desto wirksamer ist er. So kann er die Theorie zur Praxis des Lebens abgeben.

Der heutige Unterricht nimmt aber immer noch viel zu wenig Rücksicht auf die Umwelt des Kindes. Es ist doch gewiss nicht einerlei, ob das Kind seine Umwelt nur wieder erkennt in der Darstellung des Unterrichts, oder ob es sie in einem neuen Lichte sieht, ob der Unterricht den Nachdruck auf die Systematik legt und nur bestrebt ist, dass alles drankommt, oder auf die Kunst der Darstellung und darauf, dass eine vertiefte Anschauung gewonnen wird. Wenn man an unsere Lese- und Lektionsbücher denkt, so muss man immer wieder bedauern, dass wir bei dem oberflächlichen Geschreibsel so weit von der Wirklichkeit entfernt bleiben, und dass das Kind mit seinem Hunger nach lebensvoller Schilderung der Einzelvorgänge des Lebens so oft mit den Bettelsuppen abstrakter Allgemeindarstellungen abgespeist wird. —

Die Umwelt bietet eine Fülle von Ausgangspunkten für den Unterricht. Dabei kommt es nicht so sehr auf das Was; als auf das Wie der Darstellung an, und es wird die Jugend nur dann mit unmittelbarer Aufmerksamkeit und Teilnahme dem Unterricht folgen, wenn

wahrhaftes Leben in der Darstellung pulsiert, wenn der Entwicklungsgedanke überall zum Durchbruch kommt. Der Glaube an Entwicklung aber dokumentiert sich im Leben durch die schöpferische Tat. Und wie sie erst den Wert vollgültig zum Ausdruck bringt, so muss auch der Unterricht, wenn er wahrhaft erzieherlich sein soll, von dem Gedanken der produktiven Arbeit erfüllt sein. Das ist letzten Endes die Quintessenz einer allgemeinen Kritik des gegenwärtigen Elementarunterrichts. Dr. X. W.

Lottis Weihnachtsfahrt.

Märchen von C. Flubacher, Basel. *)

Alle Rechte vorbehalten!

Ins schneeweisse Kissen geduckt, träumt Lotti. Die Mutter streichelt seine fieberroten Wangen mit einem lieben Blick, sie lächelt: „Endlich ist der Sandmann kommen“, und zieht leise die Tür ins Schloss. Das Kind reckt das Köpfchen. Fährt eine Rattenjagd über der Zimmerdecke? Patscht Karo, der Hofhund, an die Tür? Krallt sich die Katze in den Dielen? Girren die Tauben? Die Balken seufzen im Gemäuer. Scheiben klirren. Der Wasserkrug tanzt auf der Waschkommode. Der Spiegel pendelt. Der Nachttisch schüttelt sich. Das Bettgestell hüpfert gleich einem Schaukelpferd. Die Tür springt auf. Die Bodenbretter heben und senken sich wie ein Schiffsverdeck. Ein Zittern und Krachen fährt als Sturmwind durchs Haus.

„Erdbeben wie vor Wochen“, stöhnt Lotti und springt aus den Federn, leicht wie ein Ball, durch Kammern und Stuben, den finstern Gang, über knarrende Stiegen auf die Gasse. Da hüpfen die Steine der Besetze. Kinder schreien. Mütter jammern. Knaben laufen. Männer schimpfen. Giebel winken. Mauern reißen. Ziegel kollern. Wohin? Lotti schlüpft durch die Gassen über den Marktplatz. Es ist ihm, der gemalte Bannerträger am Rathaus sei lebendig geworden, er nicke und schwenke das Fähnlein. Glockenschwengel schlagen hin und wieder dumpf ans Erz. „Fort von den dräuenden Giebeln,“ redet sich Lotti Mut zu, und läuft zur Rheinbrücke. Die wiegt auf-ab, auf-ab wie eine bald angespannte, bald lose gehaltene Schnur, und lässt die Menschen in die Höhe fahren, als wären es Puppen. Plötzlich ein Ruck, Lotti in der Luft gleich einem aufgeworfenen Diabolo. Die Füße treffen den Brückenboden nicht mehr. Das Kind fährt hinunter in den rauschenden Rhein.

Zum guten Glück glitt um die Zeit an derselben Stelle die Goldfischnixe durch die Wellen, und Lotti kam ihr rittlings auf den Rückenpanzer geflogen. Die Nixe machte ein finstres Gesicht und wollte den Flossenschwanz heben, nach dem ungebetenen Gaste zu schlagen. Da sie aber in Lottchens Auge sah, zog sie ein Lächeln um die Lippen und meinte: „Ach du, kleine Lotte? Du — die immer meinen Goldfischchen frisches Wasser und Ameiseneier besorgst. Ei willkommen im Nixenland. Was bringt dich so spät in der heiligen Nacht zu mir?“

Die Kleine wollte zu erzählen anheben, aber weil die Nixe einen Freudenschlupf zur Tiefe tat, gurgelte dem Kinde das Wasser in den Mund, dass es ängstlich nach Luft schnappte.

„Hätt schier vergessen, dass du ein Menschlein bist,“ lachte die Wasserfrau, streifte dem Lottchen feine Wachsfensterlein vor die Augen und ein silbernes Schuppenröcklein übers Hemd. Nun konnte das Kind schwimmen und tanzen im Wellenspiel wie ein wahrhaftiges Fischlein, musste auch nicht mehr frieren.

Lotti plauderte im Weiterschwimmen von seiner Reise. Die Nixe sagte: „So, so, Erdbeben nennen's die Leute auf der Welt, zittern gar vor Angst, und ist doch nur unser Festgeläute; denn wisse, heut feiern wir Weihnachten. Da

*) Wir machen auf des Verfassers „Märchen“, Leipzig 1910, aufmerksam.

muss freilich unsre grosse silberne Glocke tönen, die vor mehr als 500 Jahren auf dem Münsterturn gehten und damals in den Fluss gestürzt ist. Alle Fischvölker im ganzen Rhein vernehmen den Wunderklang und kommen herbeigeschwommen zum heiligen Fest. Magst du mithalten?“

Lotti liess sich nicht bitten und zog an der Seite von Fräulein Goldnixe zum Vater Rhein. Der freute sich, dass die schöne Frau ein Menschenkind mit sich brachte, und strich vergnügt den langen Silberbart.

Als die letzten der Gäste im grossen Glaspalast eingezogen, schwang die Glocke hoch oben in der Kristallkuppel aus in ein paar gewaltigen Tönen. Dann hoben die Nixen ihr Weihnachtslied an, so rein und fein und himmelsschön wie Harfenklang:

„Mit stillem Schweigen sinket ...“

Darauf erzählte Vater Rhein ein Weihnachtsmärchen, während die Fischkinder sich grüne, rote und blaue Leuchtpelzen zuwarfen oder vom Naschwerk knusperten, mit dem die winzigen, hin und her schnellenden Silberkähnen beladen waren.

Da die Geschichte zu Ende, strich die Goldnixe ihr Lockenhaar aus dem engschönen Gesicht, griff in die Saiten der Leier und sang das Lied vom Rhein, dass ein Freuen, Jubeln und Schnalzen durch alle Fischleut ging, vom Ur-Grossvater bis zum jüngsten Sprossen.

„Wo sind wir,“ fragte Lotti, als sie mit der Rheinjungfer ein hübsches Weilchen stromab geschwommen. Die sprach: „Gelt, möchtest hinauf zur Erde? Recht so. Aber weil ich dir den Weg nicht zu weisen vermag, musst du dich fein gedulden bis zum Morgen. Das Übrige wird sich dann geben.“

Wie die Sonnenkugel über den Bergen stand, lag vor Lotti eine Insel, die war vom Morgenrot übersponnen in duftigem Apfelblütenschimmer.

„Auf diesem Eiland wird sich leicht ein dienstbares Wesen finden, das dich zum Mutterhaus geleitet; doch vorerst magst du ein Geschenk rüsten für den Inselzweig,“ lispelte die Nixe.

Das Mädchen staunte: „Welcher Art? — Ich habe nichts.“

Die Wasserfee schürzte die Lippen, dass ein Ton, hell wie aus einem Silberhörnchen über die Wellen tanzte. „Recke dein Händchen, meine Kinder kommen,“ sagte sie.

Und richtig, die Silberfischlein glitten dem Kind durch die linke, die Goldfischchen durch die rechte Hand, und jedesmal, wenn eins geschlüpft, waren Lottis Finger mit glänzendem Schaum überhaucht. Den streifte das Mädchen ab in ein rasch hergefahrenes Schiffchen, und es dauerte nicht lange, so war das kleine Boot mit Gold- und Silberglanz übervoll.

„Ade, liebes Kind,“ rief die Nixe, und war verschwunden, ehe Lotti Dank sagen konnte.

Nun fuhr die Kleine der Insel zu und lenkte ein ins klare Bächlein, das mitten durch ging. Aber kaum war das niedliche Fahrzeug unter den Spinnwebebogen am Uferand, so schallten rings die winzigen Glöcklein, die gleich Tauperlen an den Grasspitzen glänzten. Eilends kam der Zwerg getrippelt und wollte schon die Augen rollen, da wurde er des befrachteten Schiffleins gewahr, rieb sich vergnügt die dürren Hände und lachte; „Wie fein, dass du mir Glanz zuführst. Um die Zeit freut's mich besonders; denn die Weihnachtsmänner verbrauchen mir einen ganzen Goldberg an all die Nüsse, Kugeln, Engelshaare und Morgensterne, dass mir für das Käfer- und Schmetterlingsvolk kaum mehr Goldstaub zu Sonntagsflügelin übrig bleibt. — Doch sprich, womit kann ich dir einen Gefallen tun?“

Lotti sagte: „Möchtest mir jemand mitgeben, der mir den Weg zur Mutter zeigt.“

„Gern, gern, kannst selber einen Führer wählen, sei's Tierlein oder Pflänzchen,“ summte der Zwergenmann.

Lotti hüpfte ans Land, lachte, da es wieder einen Fuss vor den andern setzte, und machte sich alsdann daran, einen Weggenossen zu suchen.

„Sommervögelein, fliegt mit auf die Welt,“ bat es den zarten Kohlweissling, das schillernde Pfauenauge, den frisch gepuderten Schwabenschwanz.

Aber einer nach dem andern zirpte: „Wenn der Sommer im Lande stünd', flögen wir fröhlich mit, doch Winterluft sagt unserm zarten Geschlecht nicht zu.“

„Schwälbchen, du liebes, reise mit,“ bettelte Lotti.“

Das Vöglein schnäbelte: „Der Föhn erst trägt mich erdwärts, im Nordwind tanzen keine Mücken.“

Weiter winkte das Mädchen den Störchen zu: „Mit mir, das Kirchturmnest ist leer!“

„Ha, ha, der Weiher gefroren: die Frösche wie Stein, kann nicht sein,“ plapperten die Langbeine.

Allerorten fragte Lotti, hier und dort; aber da war kein Tierlein, das mit ihm auf die Welt gezogen wäre.

Da kam das Kind an einen tiefen Wald, der stand so schwarz, dass es sich nimmer weiter getraute, bis ihm die Glühwürmchen den Weg leuchteten und ihm Mut zusprachen; ganz hinten wohnten die Weihnachtsmänner, die würden in diesen Tagen gewiss die Menschen besuchen gehen und gerne ein so kleines Mädchen mit sich tragen im Mantelsack.

Bald blinkten Lichtlein durchs Geäst, viele, viele; denn jeder Weihnachtsmann wohnte in einem eigenen, mit Tannennadeln bedachten Rindenhäuschen, und hatte sein Lämpchen auf dem Tisch. Lotti pochte ans erste Hüttchen; aber da war niemand, der herein! gesagt hätte, beim zweiten ebenso, beim dritten wieder. Endlich regte sich's. Ein grauhaariger Mann kam hergehumpelt und fragte nach des Mädchens Begehrt. Darauf schüttelte er den Kopf: „Bist zu spät, Kleine, gestern in der heiligen Nacht sind meine Brüder alle in die Welt gegangen, wär ich nicht steifbeinig, du träfest mich kaum hier. — Musst wohl die Blumen bitten geh'n, wird schon eine mit dir geh'n.“

Lotti bekam trübe Augen.

„Nicht weinen,“ tröstete der Alte, und schleppte seinen Sack herbei, dass das Mädchen Leckerli, Anisbrötchen, Brunzli und Mailänderli schnabulieren konnte, so viel ihm nur schmeckten.

Hinter dem Weihnachtsmännerwald dehnten sich Blumengärten, einer grösser und schöner als der andere. Freudigen Schrittes beinelte Lotti zu den Rosenbeeten und trug seine Bitte vor.

„Ohne Sonnenküsse kein Leben;“ flüsterten die Blumenköniginnen, und es tat ihnen leid.

„Wo denkst du hin, um Weihnachten sollten wir den Frühling aufschliessen,“ entsetzten sich die Schlüsselblumen.

Die Schneegöcklein bimmelten: „Wenn der Schnee zerrinnt, ist unsre Zeit.“

Das Mädchen mochte nicht mehr bitten. Mit traurigem Herzen schlich es sich durch die Blumenpracht.

Da auf einmal fühlte sich Lottchen fein säuberlich am Röcklein gezupft, und ein Stimmchen raunte leise: „Kennst mich nicht mehr? Hab ich nicht letzten Winter vor deinem Fenster geblüht? Wie freu ich mich, mit dir zu ziehn in deiner Mutter helles Haus.“ Es war das Zinggli, das also sprach, sein blaues Blütenkerzchen keck emporreckte und auf den Würzlein tänzelte vor lauter Freud.

Nun wanderten die zwei bis ans End der Blumenmatten, wo der Felsberg jäh aufragt, schritten durch den Höhlenweg mitten hinein; dort führt eine goldne Leiter empor auf die Erde.

Lottchen wollte vor Lust das Herzlein springen, da es ein Stück blauen Himmels über den Ausgang gespannt sah, und das Zinggli freute sich so über die Massen, dass es in seinem Übermut die tollsten Sprünge wagte von Sprosse zu Sprosse. Darob geriet die Leiter ins Wanken. Lotti hielt sich mit allen Kräften fest und schrie aus vollem Halse.

„Was ist dir?“ eilte die Mutter an Lottchens Bett, und weckte das geängstigte Kind auf.

Das blickte aus grossen Augen: „Wo bin ich? — Erdbeben — Rheinnixe — gold'ne Leiter — — —“

„Du fabulierst! Rasch zieh dich an. Weihnachtskerzen brennen, Geschenke sind bereit.“

„So wäre alles nur ein Traum gewesen,“ schluchzte die Kleine und konnt's nicht fassen.

's Heidi bim Grossvater.

Nach Johanna Spyri.

Grossvater sitzt i der Sennhütte uf eme Bank, raucht sis Piffi, und 's Heidi stahd vor em zue, d'Händ uf em Rugge.

Grossvater: So Heidi, säg, was wottst jetz tribe?

Heidi: He weisst, bi dir möcht ich halt blibe.

Bi vorig rings um 's Hüttli ume,

Bis ich zum Gaissestäli chume.

Ha nu so ganz gschwind inne güxlet

's isch leer gsi, 's hät si nüt vermüxlet.

Do bin ich nachli witer gange

Und ha de Wind gschwind welle fange,

Er hät so schön in Tanne gsuset,

Mei wie das piffte hät und puset.

Jetzt gsäch i gern, wie 's isch da ine!

Gr: Da chan ich dir tänk nüd vertruene.

So chumm, mer wänd go luege weidli

Und nimm det na din Bündel Chleidli.

H.: O, hettst mi doch au das nüd gheisse!

Gr.: Warum?

H.: Will ich wett ga wie d'Gaisse.

Die händ so herrli liechi Beinli

Und gspüred gwüss kei einzigs Steinli.

Gr.: Das chasch; nu muesch es glich go hole

Me wird das Züg versorge solle.

(*'s Heidi nimmt sis Päckli und de Grossvater macht de Chaste-n-uf.*)

H.: Ja gwüss, ich muesst ja drin verwürge,

Da z' hinderst hindere will is schürge.

Gr.: So bist jetzt also da diheime.

H.: Ja, hätt 's da au es Bettli neime?

Wo hett 's ächt Platz i wellem Egge?

Gr.: Wo chönnt me dich jetzt herelegge?

Ich säge-n-jetz kei einzigs Wörtli.

(*'s Heidi lueget underdesse-n-umenand und gseht im ene Verschlag en Heuhufe.*)

H.: O Grossvater, ich han es Örtli!

Da will ich schlafe — Heu hät 's Hüfe,

Ich cha ganz tüf drinn ine schlüfe.

Da chan i mini Beinli strecke,

Nu sött i öppis ha zum Decke.

Es Lintuech chönnt ich halt guet bruche.

Gr.: (suecht im Chaste-n-und git em eis).

Ich ha halt nu von grobe, ruche.

H.: (nimmt 's und lat 's fast la falle).

O je, das chan i fast nüd träge.

Gr.: Schwer isch es, aber 's hät nüt z'säge.

So chönnd die Hälmlü dänn die freche

Das Heidi ämel niene steche.

(*Sie leged 's Heu zweg mitenand und tüend 's Lintuech usenand.*)

H.: Die recht Site muesst ufe chere.

Gr.: Was euserein nüd na mues lehre.

H.: Und ganz schön glatt muesch 's ämel striche.

So — jetz chönnt ich drinn inne chrüche.

Z'chli isch es nüd — ich will 's grad messe.

Ja — — öppis hä mer na vergesse!

Gr.: Hm — was dänn au — 's nimmt mi doch wunder.

H.: He öppis, wo 's recht warm ist drunder.

- Gr.:** Jä so, e Decki, gäll, wottst säge.
- H.:** Suech nüd, es mag si nüd verträge,
Ich hetti gar nüd säge solle,
Chan ja au Heu zum Decke hole.
- Gr.:** Ne nei, du muesst mer doch nüd früre.
(holt e schveri Decki füre.)
Lueg, chönnstisch ächt mit dere gschire?
- H.:** (lupft sie.) Jä bitti au, isch das es Lüppli!
Chumm gib ere du au es Schüppli.
- Gr.:** (hilft em.)
Da drunder chasch denn scho verwarne.
- H.:** Ja gwüss, so bin ich nüd z'verbarme.
Am liebste möcht i grad dri gumpe!
- Gr.:** Potz! Nu nüd gsprengt, du chline Stumpe!
Z'erst chönnstid mer na z'Abig esse.
- H.:** Jä so, das han ich ganz vergässe,
Jetz gspüri's, Hunger han i frili
Nach Milch und Brot glust's mich ganz schüli,
Bi hüt gar wit de Berg uf gloffe.
- Gr.:** Häst z'Imbis g'esse will i hoffe?
- H.:** Ha nüd gha als mi Kafibröcke.
- Gr.:** So wird der jetz der Zabig schmöcke.
(De Grossvater sitzt uf de Dreifuess, macht es Fürli und hebt anere
Gable es Stuck Chäs drüber. s'Heidi lueget em ufmerksam zue.)
Wenn d' na en Augeblick chasch warte,
So will der das Stuck Chäs schön brate,
Dä blibt der nüd im Hälsli stecke,
Dä wirsch mer anderst zämme schlecke.
- H.:** (ist underdesse hinder de Chaste gange und stellt Teller und Löffel
uf de Tisch.)
Ju hu, da hät's ja Täller, Gable!
- Gr.:** So isch es recht, ich la di zable.
Ich gsehne scho, du weisch di z'chehre.
- H.:** Gäll hilfst mer nüd, ich will mi wehre,
Dass alles staht am rechte-n-Örtli.
- Gr.:** Ich säge gwüss käs Stärbeswörtli.
(staht uf, leit de Chäs uf s' Brot und lueget über de Tisch.)
Mer chöned ja nu here sitze,
- H.:** Zum Esse fehlt is gwüss kän Bitze
- Gr.:** Ja so e Hülf, das chan eim passe,
Säg aber — wo häst d' Kafitasse?
- H.:** (springt zum Chaste.)
Ich gsehne aber gwüss e keini.
- Gr.:** Jä so, ich ha drum halt bloss eini.
- H.:** (bringt zwei Gläser.)
's isch glich, da use wlr'd 's au gschmöcke.
- Gr.:** Me mues si nach der Decki strecke,
Und Stüehl hät 's ebe-n-au blos eine.
- H.:** (holt de chli Dreifuess.)
Da bring ich eine mit drü Beine.
- Gr.:** Das isch denn doch au gar en Chline,
Bisch gar wit une will s' mer schine.
- H.:** Macht nüd, ich mage glich no glange,
- Gr.:** Muesst jetzt au öppis ha efange.
(Git em Brot und Chäs und Milch, und 's Heidi trinkt 's ganz Glas us.)
- H.:** En Durst han ich, es isch ganz schüli.
Git 's na en Schluck?
- Gr.:** He frili, frili.
Gschmöckt dir die Milch, es will mi tunke!

- H.:** Na nie han ich so gueti trunke.
- Gr.:** (schenkt em wider i.)
So trink nu, bis der d' Ohre gnapped.
- H.:** So viel, wie d' Chüeli Wasser lapped.
- Gr.:** Iss Chäs, i mag der en gwüss gunne.
- H.:** Ha scho e ganzes Stuck da une.
- Gr.:** (staht uf.)
Tuesch nachher ordli zämme rume,
Ich cha mi nüme länger sume,
Mues dusse-n-öppis na go richte;
Was 's isch, das will der dänn scho brichte.
(Gaht use.)
- H.:** Ich will das Gschir scho gern abtische
Und nachher ordli zämmewüschte.
(Me ghört hämmere dusse. 's Heidi rumt ab und wäscht zämme.)
Ja, zämmerrume will i weidli,
So hät der Öhi doch es Freudli.
Was tuet er ächt au dusse chlopfe?
Denk d' Löcher i der Wand verstopfe.
Ich mues schnell güxle zwüschet ine,
Susch mues ich mich na ebig bsinne,
Was 's ächt da z' hämmere gäb und z' schite
's hät öppis Bsunders gwüss z' bidüte.
(De Grossvater chunnt ine und bringt en Stuehl us Bretter
zämmegnaglet.)
- Gr.:** Was isch das, Heidi, chasch's verrate?
- H.:** Min Stuehl! Und nei, wie prächtig grate!
- Gr.:** De wirst en grad probiere welle?
- H.:** O ja, wenn d' en wettst, herestelle! (Sitzt druf.)
Grad recht! Wie guet isch mir hüt g'ange:
Es Bett, en Stuehl han ich efange,
Und Milch und Brot und Chäs ganz Hüfe.
(Me ghört verusse pffe.)
- Gr.:** Und los! me ghört de Peter pffe.
(Holt d' Läcktäschle vo der Wand und nimmt 's Heidi bi der Hand.)
Chumm, d' Gaisse chömed heizue z'springe,
Hüt dörfst du eusere 's Salz go bringe.

A. Wissler-Meyerhofer.

□ □ □

Drachenflug.

Heissa hei, wie weht der Wind.
Kommt ihr Kinder, kommt geschwind,
Meinen Drachen sollt ihr sehen
Lustig in die Lüfte gehen.
Schaut, ich hab ihn selbst gemacht,
Wie er über alles lacht,
Lang der Schweif und bunt die Quasten.

So, jetzt sollst du nicht mehr rasten,
Glück zur Reise! Flieg' im Nu
Dort den schnellen Wolken zu.
Von dem Haspel lang und schnelle
Rollt die Schnur. Und der Geselle
Schwebt schon kirchturmshoch dahin,
Höher als der Zeppelin. —

Könnt ich doch auch mit dir gehen,
Über Berg und Täler sehen,
Über Dorf und Stadt und Land,
Hoch bis an des Himmels Rand. —
Halt! die Schnur ist nun zu Ende.
Langsam zieh ich und behende
Ihn herab. — Das Spiel ist aus
Und nun frohgemut nach Haus.

Emil Wechsler.

□ □ □

Auf dem Sonnenbühl vor Weihnachten.

Spätherbstlich der Tag und Nebel ringsum,
Die welke Flur so düster und stumm.
Auf nach dem Bühl! Dort wird es licht,
Die Sonne lieblich durch Wolken bricht.
Es wandert sich froh an leichtem Stab,
Und Hoffnung kürzt den Weg dir ab.
Die Täuschung! Auch oben das Riegelhaus
Ist wie verborgen in Nebelgraus.

„Was sucht Ihr bei mir?“ die Bäurin lacht.
„Die Sonne, den Himmel, der Berge Pracht!
„Und seht — da tauchen ja auch noch zwei
„Aus dem Nebel zu Eurer Einsiedelei.“
Eine Jungfrau ist's. In lieber Art
Führt sie ein Mägdlein bleich und zart.

„Dies ist das Haus, sieh, rotgemalt,
„Für uns ersehnter Aufenthalt.“
— „Willkommen, ihr Leutchen aus der Stadt!
„Nach weiter Reis' wohl müd und matt?
„Kommt in die Stube, der Tisch ist gedeckt.
„Ob Bauernbrot Euch beiden schmeckt?“

Das Kind sich schüchtern an sie schmiegt,
Auf dem Herzlein wohl Weh und Kummer liegt.
Der Wanderer setzt sich neben sie
„Was fehlt Euch? Leid und Nebel, flieh!“
— „Die Mutter ist krank; acht Kinder — die Plag!
„In der Werkstatt der Vater den ganzen Tag
„Auf offene Bitt die Bäuerin schrieb:
„Weiss Gott, hab arme Kinder lieb.
„Führt eins zu mir! Mög's uns gelingen,
„Licht in das dunkle Haus zu bringen!“

Dieweil sie würzige Labsal bringt,
Ein Vöglein im engen Käfig singt.
Es wird in der Stube so traut und licht,
Von bitterm Weh niemand mehr spricht.
Es schnurrt die Katz auf dem Ofenbrett,
Und schmeichelnd wedelt Klein-Finett,
Und Büblein kommen vom Nachbarhaus,
Da fliegt das Leid zum Fenster hinaus.
Man spielt, man lacht, man poltert und schreit —
. . . Schon macht sich die Freundin zum Abschied bereit.

Doch draussen, o Wunder, die Decke, sie reisst,
Der offene Himmel blaut und gleisst.
Und der Berge ferner Silberkranz,
Wie glüht er in reinem Sonnenglanz!
Sie schauen hinüber alle zusammen
In die roten und goldenen Himmelsflammen.
Dem Mägdlein Tränen im Auge stehn
Die andere winkt heiter: Auf Wiedersehn!

Und als der letzte Strahl verglimmt,
Der Wanderer vom Kind auch Abschied nimmt.
„Sei brav und heiter und folge der Frau,
„Gleich einer Mutter ihr liebend vertrau!“
Und er steigt hinab in hehrem Gefühl
Vom lichten, heim'ligen Sonnenbühl.

Wie bald dann Weihnachtsglocken klangen,
Ist wieder er hinauf gegangen.
Klar war die Luft und hell der Tag,
Der erste Schnee auf den Fluren lag.
In der Stube ein grünes Tännchen stand
Mit Flitter dran vom Zauberland,
Und Apfel und Nüsse, ein warmes Kleid,
Für Herz und Auge selige Freud.

Es grüsst ihn das Kind mit heiterem Mund:
„Ein Brieflein gekommen! Lieb' Mutter gesund!
„Da steht's, und wisset: daheim noch ein Bübchen,
„Das schlafe so wohl in warmen Stübchen.
„Und Fritzchen heisst es; o könnt' ich es seh'n!

„Im Frühling, da darf ich zu ihnen geh'n.
„Das hat mir die gute Frau versprochen.
„O sagt mir, sind es noch viele Wochen?“
Der Wandersmann: „Zähl die Zweiglein am Baum,

„Die zarten am Gipfel! Das fliegt wie im Traum!
„Nicht lange, so blühen die Primeln und Veilchen
„Und singen die Vöglein. — Noch ruhig ein Weilchen,
„Dann ziehest du heimwärts mit frohem Sinn.
„Lieb Mütterlein, rufst du, wie glücklich ich bin!“

Dem Mägdlein glänzen die Augen hell,
Zur Frau in der Küche eilet es schnell
Und schaut sie an mit dankendem Blick:
„Sagt, darf ich dann wieder einmal zurück?“
In Liebe umarmt die Bäurin das Kind:
„Solche Schätzlein stets willkommen sind.“

O sei gesegnet, Weihnachtszeit!
Du machst die Herzen reich und weit.
Wo Nebel ist und dumpfe Klage,
Da bringst du lichte, selige Tage. Conrad Uhler.

□ □ □

'S fuul Maiteli.

O weh, jetzt hät mi d'Muetter g'weckt,
Und ha so prächtig g'schlafe!
Si hät de Chopf i d'Chammer g'streckt
Und grüeft: „S'ischt Zyt zum schaffe!“
Und s' schaffe — nei, das g'fällt mer nüd;
Und d' Schuel — am liebste schwänzti hüt.
O chönt i au na schlafe!

Es Murmeltierli wett i si,
Das hät es herrlis Läbe!
Zerst chällerets vil Vorrat i,
Dä findets ganz vergäbe;
Dänn schlüft es i sis Winterhus
Und schlaft und schlaft si grüntli us
Ist das es herrlis Läbe!

I wett i wär s'Dornrösli gsi,
Dänn schlaft' i hundert Jährli,
Und keini Muetter weckt' i mi,
Und zupfti mi an Hörli.
Los — d'Muetter rüeft zum drittemal.
O Muetter, 's Ufstah ist e Qual!
Sie lacht: „S ist nüd so g'föhrli!

'S ist nüd so g'föhrli — eis — zwei — drei!
Gump gleitig us em Bettli!
Fast isch es z'spat, drum lupf di Bei!
Det lauft scho 's Nachbars Jettli!
Bis froh, dass du na lehre chast!
Weisst, d'Arbet ist en liebe Gast,
Die musst in Ehre halte . . .
Mach, d'Milch tuet suscht verhalte!“ Clara Forrer.

□ □ □

Weihnachten von dazumal.

Jugenderinnerungen eines Fünfzigjährigen.*

Der Morgen des 25. Dezember ist herangerückt. Früher als sonst verlassen wir Kinder die Schlafstätte. Es ist noch ziemlich dunkel. In der Stube verbreitet die zum Pumpen eingerichtete Öllampe (die Petrollampen gehörten dazumal noch zu den Seltenheiten) ein mattes, rötliches Licht, das nur spärlich die Umgebung beleuchtet, geschweige denn die ganze, grosse Bauernstube. In einer Ecke steht der mit einer Schieferplatte versehene, eichene Tisch, dessen vier schräg gestellte, gedrechselte Füsse mit Fussleisten versehen sind. In den Rahmen sind die Hauszeichen, sowie verschiedene Initialen und die Jahreszahl eingeschnitten. Solide, eichene Stabellen sind rings um den Tisch herum aufgestellt, jede mit dem entsprechenden Haus-

* Es ist noch beizufügen, dass der Schreiber dieser Reminiscenzen keineswegs in ärmlichen Verhältnissen lebte.

zeichen versehen. Mitten auf der Platte des Tisches steht eine grosse, irdene Schüssel, bis an den Rand gefüllt mit dünnen Schnitten, gedörrten Birnen und Zwetschgen. Neben an auf einer voluminösen, irdenen Platte befinden sich rotbackige Äpfel, gedörrte Trauben und dürre Baumnüsse. An die Schüssel angelehnt sind eine Anzahl gravitatische „Elggermanne“; für jedes Kind ein bis zwei Exemplare, je nach dem Alter. Es war dies selbstfabriziertes Backwerk. Die Arme der 30–40 cm hohen, durch die Ofenhitze aufgeblähten Teigfiguren, waren bis zum Rumpf eingebogen, so dass sie das Ansehen hatten, wie die beiden Henkel eines Napfes. Die Füsse dieser „Mannen“ waren schräg auswärts gerichtet, und ganz symmetrisch geratene Exemplare konnten sogar selbständig stehen ohne irgendwelche Stütze. Wacholderbeeren stellten die beiden Augen dar. Nase und Mund waren vor dem Backen in den noch weichen Mehlteig eingedrückt worden. Selbstgebackene „Biberli“ vervollständigten noch die Ausstattung. Für die ältern Kinder lag auch etwa ein nützliches Kleidungsstück in Bereitschaft. Und nicht zu vergessen: Hinter dem Wandspiegel schaute verheissungsvoll das dicke Ende einer frisch gehauenen Birkenrute hervor! Das war unsere Weihnachtsbescherung. Ein Christbaum wurde dazumal noch in den wenigsten Familien angetroffen. Der Reihe nach hatte jedes Kind anzutreten, um aus der Mutter Hand seinen Anteil in Empfang zu nehmen. — Unterdessen ist es lichter Tag geworden. Bald kommen die Nachbarskinder, um das „Christkindli“ zu bewundern. Auch unsererseits ward dann der Besuch bei andern im Laufe des Tages erwidert. Man freute sich mit kindlich dankbarem Herzen dieser Gaben, und war glücklich und vollauf befriedigt. Am Abend des hl. Tages kamen die schulpflichtigen Kinder in einem Hause, dessen Stube zur Aufnahme der Schar gross genug sich erwies, zusammen. Da wurden Nüsse aufgeklopft und von den guten Sachen nach Herzenslust geschmaust. Bei der Verteilung der „Elggermannen“ ging es verschiedentlich her und zu. Die einen fingen das Zerstückwerk beim Kopfe an, andere bei den Armen, noch andere bei den Beinen; ganz unbarmherzige schlitzten zuerst den aufgedunsenen Bauch auf. Während dieses Festmahles erklang manch hübsches Weihnachtslied durch den Raum. Auch die anwesenden Erwachsenen beteiligten sich am Gesange des Kinderchors. Am Abend des Stephanstages wiederholte sich das Rendez-vous an einem andern, hiezu geeigneten Orte. Allerhand gemütliche Gesellschaftsspiele wurden aufgeführt und Rätsel gelöst. Ein Virtuos auf der Mund- oder Handharmonika begleitete die gesungenen Lieder. Es herrschte eitel Lust und Freude. Man war ein Herz und eine Seele! Ja, Weihnachten von heute — und Weihnachten zur Zeit meiner Kinderjahre: welch ein gewaltiger Unterschied! B. in W.

Zur Mädchenfortbildungsschulfrage im Kanton Bern.

Auf der Tagesordnung der bern. Schulsynode in ihrer Tagung vom 2. Dez. stand als Haupttraktandum die Revision des Mädchenarbeitsschulgesetzes. Referent war Hr. Sekundarlehrer Schneider, Langenthal. Nach dem bernischen Grundsatz: Numinid g'sprengt, hatte man sich zu dieser legislatorischen Arbeit hinlänglich Zeit genommen und alle Instanzen, die berufen waren, ihre Ansichten, Erfahrungen und Wünsche darzulegen, zu Worte kommen lassen. Wie es bei der Vielgestaltigkeit unserer Schulverhältnisse und -Einrichtungen nicht anders zu erwarten war, gingen die Meinungen über die Zielpunkte der Revision ziemlich weit auseinander. Wir beschränken uns in der Berichterstattung über die Debatte auf die Hauptpunkte.

Eine erste Frage betraf die Einbeziehung des Haushaltungsunterrichtes in das Pensum für die Schülerinnen des 9. Schuljahres. Bei uns, wie anderswo, zeigt sich die besorgniserregende Erscheinung, dass die Mädchen aus Gründen, die in dem modernen Kultur- und Wirtschaftswesen liegen, von der Beschäftigung in der Haushaltung abgelenkt und damit ihrer zukünftigen naturgemässen Bestimmung, als Gattin und Mutter mit Lust und Verständnis die Führung des eigenen Hausstandes zu übernehmen, entfremdet werden. Der Schaden, der aus diesem Zustande dem Familienglück oder Volkswohlfaht erwächst, ist nicht zu ermessen. Aus dieser Erkenntnis ist eine,

allen Kulturstaaten gemeinsame Bewegung hervorgegangen, die darauf hinzielt, in der Mädchenerziehung die Bedürfnisse und Anforderungen des praktischen Lebens zu besserer Geltung gelangen zu lassen und von den Irrwegen, auf welche das Bildungs- und Emanzipationsideal des weiblichen Geschlechtes in neuerer Zeit geraten ist, abzuschwenken auf den Weg, der von der Natur dem Weibe bestimmt ist, eine züchtige Hausfrau, eine Mutter ihrer Kinder zu werden, die weise herrscht im häuslichen Kreise, um ihr Haus zum schönsten und liebsten Aufenthalt für Gatte und Kinder einzurichten und zu schmücken.

Dieser Richtung im weiblichen Bildungsgange verdanken die Haushaltungsschulen ihr Dasein, die von der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, von Frauenvereinen, von Städten und andern grössern Ortschaften errichtet worden sind. Dass sie einem Bedürfnis, um nicht zu sagen einem Notstande, entsprungen sind, beweist die allgemeine Aufmerksamkeit, die sie auf sich ziehen, und der stets zunehmende Andrang, der diese Anstalten veranlasst, grössern Raum zu beziehen, neue Klassen zu schaffen und Spezialkurse einzuführen.

Der hauswirtschaftliche Unterricht soll jedoch nicht länger ein Privilegium der Städte und anderer grossen, besonders gut situirten Ortschaften bleiben; auf dem Lande ruft man überall einer Reform der Mädchenerziehung im Sinne einer bessern Anpassung des Unterrichts an die natürliche Bestimmung und die Lebensaufgabe des weiblichen Geschlechtes. So grosszügig, wie in den Städten kann man hier aber nicht zu Werk gehen; mit bescheidenen Anfängen muss da vorlieb genommen werden. Dank der Initiative gemeinnütziger, einsichtiger Frauen sind bereits an einigen ländlichen Orten Haushaltungsschulen mehr oder weniger primitiver Natur ins Leben getreten, die vollständig auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhen und festen Bestand haben, wenn gleich sie in finanzieller Beziehung nicht auf Rosen gebettet sind; aber durch ihr gutes Wirken leben sie sich ein und erweisen sich als notwendige Ergänzungen des Erziehungswerkes in Familie und Schule. Die Ergebnisse ihres Unterrichtes haben der Idee einer allgemeinen, gesetzlich organisierten Mädchenfortbildungsschule bedeutenden Vorschub geleistet, so dass sie heute unter den Postulaten auf dem Gebiete des Unterrichtswesens eine erste Stelle einnimmt. Bereits liegt für den Kanton Bern ein von der Unterrichtsdirektion ausgearbeiteter, vom Vorstande der Schulsynode bereinigter Reglements-Entwurf für die Mädchenfortbildungsschule vor. Um ihn in Kraft zu setzen, sind gewisse Vorbedingungen legislatorischer Natur zu erfüllen. Um inzwischen das öffentliche Interesse für dieses Postulat wach zu erhalten und es gewissermassen zu popularisieren, ist in das in Beratung stehende neue Mädchenarbeitsschulgesetz die Bestimmung über die Einbeziehung des Haushaltungsunterrichtes für die Schülerinnen des letzten Schuljahres aufgenommen worden.

In ihrer Botschaft an die Schulsynode sagt die Unterrichtsdirektion über das *Obligatorium* der Mädchenfortbildungsschule: „In dieser Richtung sind drei Lösungen möglich; man kann bestimmen: a) die Gemeinden sind verpflichtet, die Mädchenfortbildungsschule einzuführen; der Besuch ist für alle Mädchen in einem bestimmten Alter obligatorisch; oder b) es wird der Gemeinde *freigestellt*, die Fortbildungsschule einzuführen oder nicht. Wenn sie aber diese Schule einführen, dann ist der Besuch obligatorisch; oder c) die Errichtung einer Fortbildungsschule steht im Belieben der Gemeinden, und sie werden ermächtigt, aber nicht verpflichtet, den Besuch obligatorisch zu erklären.“

Wird der obligatorische Besuch verlangt, so sind Vorkehrungen zu treffen, dass die Gemeinden für die Organisation ihrer Kurse genügend Spielraum bekommen, dass den verschiedenartigen Verhältnissen in unsern Gemeinden Rechnung getragen und dass schliesslich die Schülerinnen selbst, welche zum grossen Teil bereits in festen Dienstverhältnissen stehen, der Besuch der Fortbildungskurse möglichst erleichtert wird.⁴

Als obligatorische Fächer sind vorgesehen: Haushaltungskunde (Kochen, verbunden mit Nahrungsmittellehre), Handarbeiten, Gesundheitslehre (Säuglingsfürsorge und Mutterpflichten), Kranken- und Kinderpflege. Überdies soll es den Gemeinden freistehen, noch folgende Fächer beizufügen: Rechnen, Buchhaltung, Gesetzeskunde, Waschen, Plätten, Gemüsebau (Konservieren von Gemüsen und Früchten).

Der günstige Wind, der für die Mädchenfortbildungsschule weht, berechtigt zu der Hoffnung, dass ihre Einführung nahe bevorsteht. Mögen dann die Erwartungen, die auf sie gesetzt werden, zum Wohle des Landes in Erfüllung gehen. *br.*

† Dr. Johannes Meyer,

Professor in Frauenfeld.



Durch den Tod von Dr. Johannes Meyer, früher Professor an der Kantonschule in Frauenfeld, ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der in den letzten zwei Jahrzehnten in Lehrerkreisen öffentlich nicht mehr hervorgetreten ist, der aber durch seine stille, pflichtgetreue Wirksamkeit und besonders durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung sich rühmlichst ausgezeichnet hat. — Dr. Johannes Meyer wurde 1835 in Rüdlingen geboren, wo sein Vater Lehrer war. In der Absicht, Elementarlehrer zu werden, trat er 1850 in die III. Realklasse des Gymnasiums in Schaffhausen ein und später in die human-

istische Abteilung, an welcher er 1856 die Maturitätsprüfung bestand. In Basel widmete er sich zwei Jahre dem Studium philosophischer und geschichtlicher Fächer. Leider reichten seine Mittel nicht aus, um seine Studien zu vollenden. Er leistete für kurze Zeit Aushilfe auf der Redaktion des Schaffhauser Tagblattes; dann ging er (August 1858) als Lehrer für Deutsch, Französisch und alte Sprachen in das Schmidtsche Institut nach Fellin (Livland). An dieser Schule, die nachher in ein vollständiges Gymnasium der livländischen Ritterschaft umgewandelt wurde, wirkten seit Meyers Aufenthalt bis zur Aufhebung im Jahre 1885 stets ein, manchmal zwei Schweizer als Lehrer. Meyer zählte die vier Jahre, die er in Fellin zubrachte, zu den glücklichsten und lehrreichsten seines ganzen Lebens. 1862 reiste er über Berlin, wo er von Moritz Haupt und Jakob Grimm freundlich aufgenommen und mit Empfehlungen versehen wurde, nach Schaffhausen zurück. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris übernahm J. Meyer 1863 die Redaktion des „Tagblattes“ in Schaffhausen und focht mit scharfer Feder manchen Strauss aus. Im Jahre 1864 wurde er als Lehrer für Deutsch und Französisch an die Realschule gewählt, unter der Bedingung, dass er die Redaktion aufgeben sollte. Das Kantonsratsmandat, das ihm die Wählerschaft der Stadt Schaffhausen übertrug, durfte er behalten. 1868 wurde er Mitglied des Erziehungsrates. Meyer hatte indessen stets nach einer Stelle an einem Gymnasium gestrebt. Wohl infolge seiner politischen Tätigkeit wurde er 1869 bei der Neubesetzung einer Lehrstelle am Gymnasium in Schaffhausen übergangen, erhielt aber einen Ruf als Lehrer für Deutsch und Geschichte an die thurgauische Kantonschule in Frauenfeld, dem er gerne Folge leistete. Er bekleidete diese Lehrstelle bis 1908. In dieser langen Zeit wurden ihm noch vorübergehend verschiedene Ämter übertragen: 1872–1875 war er Sekundarschulinspektor, 1873 Experte für die Dienstprüfung der Primarlehrer, 1873 Konrektor, 1874–1878 Rektor der Kantonschule, und schliesslich von 1880 bis an sein Lebensende thurgauischer Kantonsbibliothekar und Archivar.

Als Lehrer des Deutschen und der Geschichte hatte sich Dr. Meyer eine Methode zurechtgelegt, in welcher er „allen Neuerungen zum Trotz“, stets und aus Überzeugung festhielt. Er war streng in seinen Anforderungen, manchmal vielleicht zu streng, allein die Schüler, die seinem Unterrichte mit Eifer

folgten, empfingen besonders im Deutschunterricht eine Bildung, über deren Wert sie meistens erst später sich klar wurden. Sicher und zielbewusst, auf einer gründlichen Kenntnis des Alt- und Mittel-Hochdeutschen fussend, war der Unterricht von unten bis oben aufgebaut. Meyer war in der Schule wie in seinen Forschungen gründlich, und jede nur nach Effekt haschende Darstellung war ihm verhasst. Besonders eigenartig war Meyers Unterricht in der Geschichte. In den obern Klassen wurden einige wichtige Abschnitte bis in alle Einzelheiten genau durchgenommen und den Schülern eingepägt; andere, vielleicht ebenso wichtige Perioden wurden nur ganz übersichtlich behandelt. Die reichen Kenntnisse, das ruhige Wesen, eine taktvolle Behandlung der Schüler machten Dr. Meyer zu einem hervorragenden Lehrer. Anfechtungen blieben ihm allerdings nicht erspart, aber heute muss wohl jedermann anerkennen, dass Dr. Meyer als Lehrer und Erzieher auf die aus dem Gymnasium Frauenfeld hervorgegangenen Schüler einen grossen Einfluss ausgeübt hat.

Es ist erstaunlich, wie Dr. Meyer neben seiner Arbeit in der Schule noch Zeit fand zur Abfassung einer stattlichen Zahl wissenschaftlicher Arbeiten. Sie sind teils als einzelne Werke erschienen, teils sind sie in Zeitschriften und Zeitungen zerstreut. In Schaffhausen verfasste er ein Lehrbuch der deutschen Sprache, und später hat er neue Ausgaben der Lehrmittel Götzingers, seines einstigen Lehrers besorgt. Es würde hier zu weit führen, auf seine zahlreichen geschichtlichen oder philologischen Arbeiten näher einzugehen. Sein letztes Werk: Dr. Max Wilhelm Götzinger, ein deutscher Sprachforscher, ist ein Muster einer klaren, gründlichen Abhandlung. Die schönste Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wurde Meyer 1883 durch die Verleihung des Ehrendoktors der Universität Zürich zu teil. Im Jahre 1871 liess er eine Schweizerische Schulzeitung erstehen, die jedoch nach Jahresfrist wieder einging.

Als Mann von Charakter hielt Meyer an seiner einmal gewonnenen Überzeugung fest. In der Politik war er konservativ; auf dem Gebiete der Religion streng orthodox, hingegen war er tolerant gegen Andersdenkende und freundlich und zuvorkommend im Verkehr. Seine zahlreichen Freunde unter den Kollegen und in den gelehrten Kreisen der Schweiz und Deutschlands werden sicherlich Dr. Meyer stets ein ehrendes Andenken bewahren und dankbar seine grossen Leistungen, besonders als Geschichtsforscher, anerkennen. Sein letztes grösseres Buch, Schloss Arenenberg und die Königin Hortense, fand noch einen grossen Leserkreis.

G. B.

Schulnachrichten

Jugendschriften. In dem Büchergewirr von heute sehnt man sich ordentlich nach einem zuverlässigen Führer, namentlich die Eltern, die sich wieder bewusst in immer steigendem Masse mit Erziehungsfragen beschäftigen, besonders auf dem Gebiete der Jugendliteratur. Der gegebene Führer ist der Lehrer. Er darf diese Führung wohl auch nicht von sich weisen. Freilich hat nicht jeder Zeit und Lust, das enorme Material selbst zu sichten. Da kommen ihm die Prüfungsausschüsse freundlich entgegen, in der Schweiz die Jugendschriftenkommission des S. L. V., die seit Jahren mit anerkannter Objektivität arbeitet. Vor kurzem wurde in der S. L. Z. empfehlend hingewiesen auf das diesjährige Weihnachtsverzeichnis der J. S. K., das im Pestalozzianum zu ganz billigem Preise, in kleiner Anzahl sogar gratis abgegeben wird. Das Verzeichnis bietet eine reiche Fülle guter Bücher in jeder Preislage und nach dem Alter übersichtlich geordnet; wer's noch nicht hat, sollte es sich kommen lassen, und wer dasselbe schon besitzt, sollte sich in den Dienst der wichtigen Sache stellen und sich darum bemühen, dass es bei jung und alt Verbreitung findet.

Die J. S. K. des S. L. V. wäre für die freundliche Unterstützung durch die schweizerische Lehrerschaft noch in einem andern Punkte sehr dankbar; in der *Mithilfe beim Vertrieb ihrer Jugendbücher und „Mittelungen“*.

Die J. S. K. hat zu billigem Preise und in guter Ausstattung eine Serie von Büchern herausgegeben, echte Heimatkost; lauter Stoffe, welche die Jugend lebhaft interessieren; unter den Autoren befinden sich hervorragende Schweizer Dichter.

Leider ist der Absatz der Bücher hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Leider; denn die Bücher verdienen es, dass sie nicht nur den Schulbibliotheken eingereicht, sondern dass sie als Klassenlektüre benutzt werden. Der J. S. K. steht prächtiger neuer Stoff zu Gebote für weitere Bändchen; doch sollte aus finanziellen Gründen vorerst das Lager etwas erleichtert werden. Wer hilft mit? P.

Hochschulwesen. Die Hochschule *Bern* zählt im laufenden Wintersemester 1519 Studierende und 289 Auditoren. Gesamtzahl 1808. Unter den Studierenden sind 451 Ausländer und 391 Studentinnen. — Die Hochschule *Basel* hat 702 Studierende (604 Schweizer und 98 Ausländer und 158 Hörer). Es studieren Theologie 64, Rechte 64, Medizin 207, Sprachen und Geschichte 214, Naturwissenschaften 203 (Damen 34). — *Lausanne* 1331 Studierende und Auditoren; davon sind 866 Ausländer. In *Zürich* studieren 884 Schweizer und 557 Ausländer: Theologie 41, Rechte 307, Medizin 409, Zahnarztschule 36, Veterinärtschule 43, Philosophie I 256, II 330. (Studentinnen sind 226, von denen 8 sich der Jurisprudenz widmen.) — Als am 19. Dez. die Kunde nach *Zürich* kam, dass der Ständerat die Vorlage über die Neu- und Umbauten für die technische Hochschule einstimmig genehmigt habe und dass damit die Kredite (11 Mill.) endgültig bewilligt seien, lösten sich sofort 22 Kanonenschiessen, um der Freude in akademischen Kreisen über die Erledigung der Baufrage Ausdruck zu geben.

Aargau. -ch- Die warmen, mit unserer Sache sympathisierenden Ausführungen in Nr. 48 der S. L. Z. über die Behandlung des Besoldungsgesetzes im Grossen Rat bedürfen in zwei Punkten einer kleinen Berichtigung. Zunächst stellt die Berichterstattung dem Kommissions- und Regierungsantrag auf einen Staatsbeitrag von 20—50% an die Lehrbesoldungen einen solchen des Hrn. Nationalrat Hunziker gegenüber, wonach der Staat nur 10—40% daran zu leisten hätte. So wird die Auffassung Hrn. Hunziker nicht gerecht. Dieser will nämlich zu den nach dem Entwurf nur an die Minimalbesoldungen ausgerichteten 20—50% in wohlverstandem Interesse der Lehrerschaft auch an die Zulagen der Gemeinden Staatsbeiträge verabfolgt wissen und hat hierfür 10—40% vorgeschlagen (was auch in aarg. Zeitungen nicht zu ersehen war, D. R.). Gerade in Hrn. Hunziker hat die aarg. Lehrerschaft neben Hrn. Nationalrat Jäger wohl den wärmsten und aufrichtigsten Freund ihrer Bestrebungen. — Unrichtig ist die Mitteilung, dass der Grosse Rat in seinen Beschlüssen nicht einmal so weit ging wie die Regierung. Im Gegenteil hat sich diese als die zugeknöpfere gezeigt. Sie hat das Minimum von 1800 Fr. in ihrer Vorlage postuliert und mit den offiziellen Führern des Rates entgegen weitergehenden Anträgen verteidigt und durchgedrückt. Das ist ja eben das Bemühende, dass wir an den für die Geschicke des Kantons verantwortlichen Persönlichkeiten eine so geringe Stütze, ja mit Rücksicht auf das Finanzinteresse des Staates gar Widersacher hatten, und dass man das Gefühl nicht losbekommt, das Gros des Rates sei uns entschieden besser gesinnt gewesen als seine Häupter. Es fehlen uns gegenwärtig führende Staatsmänner, die in die Stapfen eines Rengger, Stapfer, Augustin Keller oder Welti treten.

— *H.* Die Konferenz *Brugg* (30. Nov.) wählte als Präsidenten für den verstorbenen Hrn. Rektor Stoll Hrn. Lehrer G. Müller in *Brugg*. Die im Laufe des Jahres verstorbenen Konferenzmitglieder: Stoll, Frl. Wydli, Frl. Schwarz und Frl. Lützeltschwab erhielten die verdiente Ehrung. In der Lehrbuchfrage an der Bürgerschule wird nach lebhafter Diskussion beschlossen, es sei bis zur Erstellung eines obligatorischen Lehrmittels den Lehrern die Anschaffung eines Lehrmittels freigestellt. Eine Umfrage ergibt, dass im Bezirk *Brugg* keine Lehrkräfte ohne genügende Ausweise amten. Das Referat des Hrn. *Hans Müller*, *Brugg*, „Schulreform und Arbeitsschule“ brachte reiche Anregung. Hr. *Siegrist* in *Oberbözberg* sprach noch über die Einführung des Handarbeitsunterrichtes an Landschulen, indem er mit Frl. *Bachmann*, *Veltheim*, eine Anzahl in der Schule gefertigter Arbeiten vorwies.

— Das Patent als Lehrer der *Bezirksschule* erwarben sich: Hr. *O. Ammann* von *Seon*; *K. Balmer*, *Lausen*; *O. Berger*, *Waldenburg*; *Arn. Büchi*, *Lenzburg*; *Ad. Fritschi*, *Brittnau*; *Ed. Leutwyler*, *Gontenschwil*; *Fr. Matter*, *Kölliken*; *Frl. Margr. Schmidt*, *Aarau*; *Hr. G. Wullschlegel*, *Vordemwald*;

Siegfr. Wunderlin, *Mumpf*; *Aug. Sutter*, *Böttstein*; *Chr. Giovanoli*, *Soglio*.

Basel. Am 16. Dezember fand im „Café Spitz“ die *Schlussfeier des XXII. Schweizerischen Lehrertages* statt. Von den 120 eingeladenen Gästen, meist Komitemitgliedern, erschien etwa die Hälfte, darunter zur allgemeinen Freude auch der Präsident des S. L. V. und der Ehrenpräsident des Lehrertages, Hr. Erziehungsdirektor *Dr. Mangold*. Der Festpräsident, Hr. Nationalrat *Dr. Rothenberger*, entbot den Gästen herzlichen Willkommgruss und gab seiner Freude über das gute Gelingen des Basler Lehrertages Ausdruck. Hr. Zentralpräsident *Fritschi* sprach der Lehrerschaft und den Behörden Basels den Dank des Zentralvorstandes des S. L. V. aus für die in allen Teilen wohlgelungene Durchführung des Lehrerfestes. Möge dasselbe namentlich auch für die Sektion *Baselstadt* des S. L. V. von nachhaltiger segensreicher Wirkung gewesen sein und bleiben! Prof. *Dr. Luginbühl* legte dem Schöpfer des im Werden begriffenen neuen Basler Schulgesetzes das Obligatorium des staatsbürgerlichen Unterrichts ans Herz, und Hr. Redaktor *Fritz Brändlin* hob die Verdienste des Hrn. *Dr. Rothenberger* um das Gelingen des Lehrertages hervor. Um die Unterhaltung machten sich besonders das Quintett des Basler Männerchors unter der Direktion des Hrn. *Reiner*, der auch mit bestem Erfolge als Solist auftrat, und die Herren *U. Graf*, *E. Keiser*, *B. Frey*, *E. Vomstein*, *Frau Dr. Rothenberger* und *J. Möslinger*, Präsident des Unterhaltungskomitees, verdient. E.

Bern. Im Grossen Rat (29. November) interpellierte Herr *G. Müller* die Regierung über die Beschränkung, die sie in der staatlichen Leistung an die Besoldungen der Lehrer an Mittelschulen eintreten liess, indem sie die Hälfte an die Besoldung nur bis zu einem Höchstgehalt von 5400 Fr. (Lehrer) und 3600 Fr. (Lehrerin) leistete. Diese Massregel entbehre der gesetzlichen Grundlage und schädige die Mittelschule. Hr. Erziehungsdirektor *Lohner* antwortet: Die staatliche Leistung an die Besoldung der Lehrer an Mittelschulen in der Stadt *Bern* ist von 341,000 auf 367,000 Fr. (1912) gestiegen. Infolge der gespannten Finanzlage beschloss die Regierung eine Grenze von 5400 Fr. für Lehrer und 3600 Fr. für Lehrerinnen festzulegen. Nach dem Gesetz ist der Staatsbeitrag nicht auf 50% normiert; die Regierung hat freie Hand, darüber oder darunter zu gehen. Leicht wurde es freilich der Erziehungsdirektion nicht, mit einer über 50 Jahre alten Praxis zu brechen. Betroffen werden durch den Beschluss nur die Städte *Bern* und *Biel*; die gesamte Mittelschule könne also nicht darunter leiden. Der Finanzdirektor, Hr. *Kunz*, hebt die finanziellen Schwierigkeiten des Staates hervor; ein Vergleich zeige, dass *Zürich* (1908) auf den Einwohner Fr. 12.27, *Bern* Fr. 11.31 für das Schulwesen ausbebe; der landwirtschaftliche Kanton *Bern* dürfe sich sehen lassen. Die Stadt *Bern* ziehe aus den staatlichen Anstalten grosse Vorteile: die Studierenden bringen 2 1/2 Millionen Franken in die Stadt; der Staat *Bern* hat auf ihrem Boden für viele Millionen Bauten errichtet; also kann die Stadt schon 10,000 bis 12,000 Fr. für die Mittelschule auf sich nehmen. Mit der Besserung der Lage wird die Regierung auf den Beschluss zurückkommen. Der Interpellant (Finanzdirektor der Stadt) erklärte sich nicht befriedigt.

— *Lehrergesangsverein Bern.* Das Familienfest vom 9. ds. (*Storchensaal* zu *Bern*) nahm einen recht guten Verlauf. Es beteiligten sich daran etwa 60 Aktive und Passive mit zugewandten Orten. Nach einer kurzen Begrüssung durch das Präsidium nahm der Chef des Geselligen, Hr. *Rubin*, die Zügel in die Hand und gestaltete den Abend dank des abwechselnden Programms zu einem äusserst gemütlichen. Humoristische Deklamation — frei nach *Busch* — von Hrn. *Grossrat Mühlethaler* als Selbstverfasser, ein Einakter im urchigen *Emmentaler-Deutsch*, *Violinsoli* von Hrn. *Stucki* und *Humoristika* des Hrn. *Schär* vulgo „*Maudi*“, und Vorträge des *Lehrergesangsvereins* und ein Tänzchen hielten Freude und Gemütlichkeit aufrecht bis zum andern Tag. Wir hoffen, der *L. G. V.* werde fortfahren, uns in dieser Art zu unterhalten und vor Steifheit zu bewahren. p. w.

Luzern. Als obligatorische Konferenztage bezeichnete der Erziehungsrat 1. die Aufstellung der besondern Lehrgänge im Sprachunterricht für alle Klassen der Primar- und der Sekundarschule an Hand der neuen Lehrpläne. 2. Wie kann

der überhandnehmenden Genuss- und Vergnügungssucht unter der Schuljugend gesteuert werden?

— *Aus den Konferenzen. Luzern.* (28. November.) Vortrag von Hrn. T. Donauer über moderne geschichtliche Dramen. Verzichtleistung auf die Anteile an der bisherigen Alters- und Invalidenkasse, Appell zugunsten der Lehrerwaisenfürsorge. — *Kriens-Malters.* (22. November.) Erklärungen und Mitteilungen über die Schulausstellung, Verzicht auf die Ansprüche an die Waisenkasse. — *Triengen.* (16. November.) Lehrübung von Hrn. Winiker über grundlegende Versuche zur Einführung in die Lehren von der Elektrizität. Vortrag von Fr. Kaufmann über Schillers Wort: Wo das Strenge mit dem Zarten usw., in seiner Anwendung auf die Erziehung. Referat von Fr. Arnold über die häusliche Lektüre.

Solothurn. In der Kantonsratssitzung vom 29. Nov. kam eine Spannung zwischen der Kantonsschule und dem Erziehungsdepartement zum Ausdruck, die auf tiefere Differenzen deutet. Es handelte sich um Schaffung zweier Lehrstellen, die eine romanistische, die andere germanistische Richtung. Der Deutschunterricht für die Lehramtskandidaten soll dadurch von dem der Parallelklassen im Gymnasium getrennt werden (was schon durch die Stärke der Klassen notwendig geworden ist, D. R.). Hr. Erziehungsdirektor Kaufmann begründete den Antrag der Regierung, worauf der Vertreter der Staatswirtschaftskommission den Wunsch äusserte, dass bei Schaffung neuer Lehrstellen auch Rektor und Lehrerschaft (Professorenkonferenz) gehört werden möchten. Der Stimmung der Lehrer gab Hr. Prof. Tschumi Ausdruck, und der Herr Erziehungsdirektor antwortete. Persönliche Motive spielten dabei stark mit, so dass die Staatswirtschaftskommission nochmals ihren Antrag begründete und ein besseres Einvernehmen zwischen Departement und Kantonsschule wünschte. Die Diskussion war höchst unerfreulich. Dass dabei die Kantonsschüler dem Hausstreit auf der Tribüne zuhörten, machte die Sache nicht besser. „Wir gestehen es unumwunden, dass wir eine solche Diskussion nicht mehr wünschen.“ Offenbar fehlt der richtige Kontakt, sonst hätte nicht vor aller Öffentlichkeit, zur Freude der Gegner der Kantonsschule, erörtert werden können, was besser im Schosse einer engern Konferenz ausgetragen worden wäre; es soll denn auch im Schoss der freisinnigen Fraktion zu weitem Auseinandersetzungen gekommen sein. Im Interesse der Schule, die ihre Gegner und deren Absichten kennt, wird es sein, wenn man sich etwas besser versteht; Voraussetzung aber wird sein, dass der Lehrerschaft das Recht der Meinungsäusserung nicht verkümmert werde. Sie hat das unmittelbarste Interesse an der Schule, und Zutrauen wird für die Anstalt nur von Vorteil sein. — Fast zeitigte die Budgetberatung noch eine ähnliche Diskussion über die landwirtschaftliche Schule. Zustimmung fand die Errichtung einer Bezirksschule in Trimbach, und gewünscht wurde eine Unterstützung der Schulgeschichte von Pfr. Moesch. Die Vermehrung des Bundesbeitrages für die Primarschule soll für Bergschulen verwendet werden.

Uri. Am 27. und 29. November fand in Altorf ein *Kurs* für Lehrer der Fortbildungsschule statt, der von dem Schulinspektor Hrn. Zurfuh und Prof. Brüllisauer vom Kollegium geleitet wurde. Vorträge, Diskussion und Lehrproben erstreckten sich auf Lesen, Aufsatz, Rechnen und Vaterlandskunde. Als Präsident des Erziehungsrates hielt Hr. Dr. E. Müller eine Ansprache. Die Diskussion belebte namentlich Hr. Daniöth aus Andermatt.

Zürich. Die Gesellschaft für deutsche Sprache veranstaltet im April (9.—20.) 1912 einen *Vortragkurs* unter Leitung von Hrn. Dr. E. Milan. Teilnehmerkarte 12 Fr. (Mitglieder 10 Fr.); Teilkarten 6 und 5 Fr., die zur Teilnahme an Rezitationen oder Übungen berechtigten Anmeldungen bis 6. Januar 1911 an Hrn. Dr. Rudolf Pestalozzi, Ottikerstrasse 11, Zürich IV.

— Mit 14,318 Ja gegen 5396 Nein hat die Stadt Zürich den Kredit für einen Neubau der höhern Töchterschule auf der hohen Promenade genehmigt.

— Der Grosse Stadtrat hat den Beitrag an die Schule des *kaufmännischen Vereins* von 32 000 auf 35 000 Fr. erhöht.

— *Aus dem Erziehungsrat.* Dr. K. Frey, Privatdozent an der Hochschule, erhält für das Wintersemester 1911/12 einen Lehrauftrag für Literaturgeschichte seit Goethes Tod. — Für das Wintersemester 1911/12 erhalten Stipendien: 2 Kunst-

schüler total 350 Fr.; 75 Schüler des kantonalen Technikums in Winterthur Stipendien und Freiplätze im Betrage von 4612 Franken. — An die Bezirksschulpflegen wird ein Kreisschreiben betreffend den Turnunterricht und die Turneinrichtungen der Primar- und Sekundarschule erlassen. — Auf 1. Mai 1912 werden in der Stadt Zürich 9 neue Lehrstellen an der Primarschule (Kreis III 2, Kreis IV 7) und 5 neue Lehrstellen an der Sekundarschule (Kreis III 3, Kreis IV 2) errichtet. — Die geographisch-ethnographische Gesellschaft in Zürich erhält für das Jahr 1911 einen Staatsbeitrag von 500 Fr.

— *Schulkapitel Uster.* Korr. Im Winter versammeln sich unsere Kolleginnen und Kollegen in der Regel im Bezirkshauptort, so auch am 15. Dezember abhin. Es war eine inhaltsreiche Tagung. Herr *Jucker* in Uster führte mit Mädchen der 7. und 8. Klasse eine Turnlektion vor, wie sie sein sollte. Es standen dem Lektionsgeber sozusagen alle Hilfsmittel des modernen Turnbetriebs zur Verfügung; darum kam Abwechslung, Betätigung aller Organe, Lebendigkeit und Freudigkeit hinein. Ältern Kollegen mochten neu vorkommen die Atmungsübungen und die Übungen mit langsamer Ausführung. Die Lektion fand allgemeine und volle Anerkennung. Sie stellte den Wert von Turnkursen ausser allen Zweifel und war auch ein Beleg für die Notwendigkeit der Geschlechtertrennung im Turnen. Der Präsident, Herr *Pfister*, führte die Kapitularien ein in denjenigen Teil des neuen Zivilgesetzbuchs, der Pädagogen am meisten interessieren muss, in die künftige Rechtsstellung des Kindes. Diese Ausführungen wurden recht dankbar entgegengenommen. Eine solche Zusammenstellung und Verarbeitung tut mehr, als das Lesen der trockenen Gesetzesparagrafen. Wir hatten den Eindruck, dass das neue Recht künftig manchem verschupften Kinde besser zu Hilfe kommen werde als das bisherige. Leider musste das Referat des Hrn. Stutz über den erzieherischen Wert der Schulparkassen wegen vorgerückter Zeit zurückgelegt werden. Beim gemeinsamen Mittagessen im „Usterhof“ machte Hr. Dr. Usteri einen ersten gelungenen Versuch, die Geselligkeit zu beleben. Es ist zu wünschen, dass dieses Beispiel Nachahmung finde.

— Einen schönen Verlauf nahm die *Jahresschlussfeier* des Lehrervereins Zürich (16. Dezember): Zahlreicher Besuch, schmucke Toiletten, flotte Vorfürungen in Gesang, Turnen, dramatischen Szenen, Soli und edler Tanzkunst, so dass die frohgemute Versammlung beisammenblieb, bis aus Abend und Morgen der andere Tag wurde. Das Unterhaltungskomitee mit seinen dienstbaren, freudenspendenden Geistern hat sich neue Dankbarkeit erworben.

— Der „*Beethoven-Abend*“, veranstaltet von der „*Fraternitas*“ Künsnacht in der Seminarturnhalle, war für die vielen Anwesenden, die beinahe die ganze Halle füllten, eine Überraschung. Wohl niemand liess es sich träumen, an jenem Abend dem Meister der Töne so nahegebracht zu werden, wie es die von edler Begeisterung getragenen Worte des Hrn. H. Keller, Sekundarlehrer in Seebach, verbunden mit meisterhaftem Spiel, zu tun vermochten. Der Kranz der Darbietungen wurde erweitert durch die HH. Frank in Turbenthal, Langemann in Zürich II und Hch. Keller, stud. phil. Ein Haus-Orchester, unter der strammen Direktion eines Fraternitaners, schloss den Abend in würdiger Weise ab, dem sodann das eigentliche Stiftungsfest der „*Fraternitas*“ folgte, das ebenfalls im Zeichen ungetrübter Freude stand. Herzlichen Dank und ein kräftiges Glückauf den jungen Vorkämpfern einer Reform unserer Feste!

Vereins-Mitteilungen

Schweizerischer Lehrerverein.

Besoldungserhöhungen. *Füllinsdorf* (Baselland). Zwei Lehrern je 1700 (bish. 1500). Dem Halbtagschullehrer 1850 nebst Kompetenzen und den gesetzlichen Dienstzulagen. Maximum kann nach 20 Dienstjahren 2600 Fr. gewertet werden. Arbeitslehrerinnen von 180 auf 250. Auf Frühjahr soll eine vierte Lehrkraft (Lehrerin) angestellt werden.

□ □ □ □

Neue Bücher.

Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Ausser-sihl von Dr. Konrad Escher. Zürich, Orell Füssli. 224 S. mit vielen Illustrationen. Fr. 3. 60. gb. 5 Fr.

Zu den Quellen, die der Verfasser in den Gemeinde-Chroniken gefunden hat, fügt er aus reicher Belesenheit und eigener Bekanntschaft mit Ort und Menschen so viele individuelle Züge, dass wir ihm auf dem Gang durch rasch sich ändernde Gebiete Zürichs mit grösstem Interesse folgen. Manches kulturhistorische Bild aus dem alten Zürichkrieg (St. Jakob), den Schlachten von Zürich usw. steigt vor uns auf, und dem kurzweiligen Text sind so viele schöne Bilder beigegeben, dass das Buch doppelt wertvoll wird. Ein recht hübsches Geschenkbuch für Bewohner der Gegend, wertvoll aber namentlich für die Heimatkunde.

Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1912. Neue Folge. 35. Jahrg. Zürich, Beer & Cie. 296 S. 5 Fr. gb. 6 Fr.

Wiederum ein gut Stück Zürcher Geschichte erschliesst sich hier. Zwei bekannte Männer (Dr. Fr. Ernst und Dr. F. v. Wyss) zeichnen mit ihren Jugenderinnerungen Leben und Sitte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In die Zeiten Lavaters und Bodmers versetzen uns das Lebensbild Salomon Gesners von Fr. Beyel, ein Stammbuch aus Goethes und Lavaters Kreis und die Briefe von Barbara Schulthess an J. G. Müller von Schaffhausen. Weiter zurück führt uns eine Abhandlung Hemmerlins über das Abführen der Trottbäume an Festtagen und die Reformation im Bezirk Andelfingen von A. Waldburger, sowie Zwingli in dramatischer Beleuchtung (von H. Nabholz). Eine sorgfältige Chronik des Jahres und eine ausführliche Bibliographie bilden des Schluss des Bandes, den wir Freunden der Geschichte Zürichs empfehlen.

Brugger Neujahrs-Blätter. 23. Jahrgang. Brugg, Effingerhof.

Das hübsche Schriftchen enthält: Brugger Erinnerungen an die Bourbaki-Zeit (Dr. Heuberger). Die Lebensbilder von Pfr. E. Haller und Rektor Stoll; Auf dem Stalden (von Pfr. Jahn) und die Chronologie des Jahres. Recht saubere Bilder von Anner und Jauslin.

Berner Liebhaberbühne. Bern, A. Francke, je 80 Rp.

Von diesen kleinen dramatischen Szenen erscheint in dritter Auflage: Heft 6. Die drei Grazien; Bruni hü! Jungi Fraue von Hedwig Dietzi, in zweiter Aufl. Heft 9: Der schön Herr Nägeli von Otto von Greyerz, Heft 4: Vater und Sohn von Otto von Greyerz. Neu Heft 14: Cherubino und Zepherine. Nach O. Wildermuth für die Liebhaberbühne bearb. von Hedwig Dietzi. Die ansprechenden kleinen Lustspiele werden auf der Bühne grosse Freude machen, und grosse äussere Mittel erfordern sie nicht.

Die schönsten Sprüche aus Rückerts Weisheit der Brahmanen. Herausg. v. Arthur Altschul. Leipzig, Alex. Köhler. 70 S. krt. 2 Fr.

In der Beschränkung und Auswahl der Sprüche liegt der Wert dieser Festgabe, die das Beste aus dem umfangreichen Original bietet und damit lesbar macht. In einem Nachwort setzt sich der Herausgeber darüber auseinander. Schön ist das Lehrgedicht mit seinen lyrischen Einschlägen immer noch.

Lauterbergs illustrierter schweizerischer Abreisskalender erscheint auch für das Jahr 1912 wieder mit seinen heimeligen Bildern und Ansichten aus Schweizer Städten und Landschaften. Für Schulen sehr zu empfehlen. (2 Fr.)

Der Lehrerhausverein für Oberösterreich veröffentlicht von einem Jugendschriften Bd. 59:

Für fröhliche Kinder. Kleine Auswahl aus den Werken Franz Poccis, I. Buch. Hsg. von Adolf Wilner. 66 S. mit vielen Abbild. 2 Fr. Heiteres und Ernstes, Sinniges und Lustiges aus Märchenland und Zauberspiel für Weihnacht und Festtage ist hier aus Poccis Feder vereinigt. Mag sein, dass nicht alle Bilder modern ausschauen; Kinder werden sich an diesen grotesken Figuren ergötzen.

62. **Der kleine Lord** von Fr. Hodgson Burnett. Übersetzt von Baronin Marg. de Scholley. 238 S. gb. Fr. 2. 80. Diese vorzügliche Kindergeschichte erhält hier eine in Druck und Ausstattung prächtige Wiedergabe, die wir warm empfehlen.

61. **Die Geschichte eines ausgewanderten Knaben** von Ascott B. Hope. Übersetzt von Herm. Schulze. 146 S. gb.

2 Fr. Die Schrecknisse der deutschen Ansiedler im Kampfe mit den Indianern sind hier eindrucksvoll geschildert; im Mittelpunkt stehen die Erlebnisse eines wagemutigen Knaben. Das Büchlein ist für Knaben geeignet.

Aus Junte und Kraal. Geschichten der Eingeborenen aus Asien und Afrika. Gesammelt von Gisela Etzel. München 38, Rindermarkt 10. Die Lese. 184 S. Fr. 3. 20. gb. Fr. 4. 70. Die vierzig oder mehr Erzählungen, Geschichten, Märchen, Fabeln gewähren einen köstlichen Einblick in die schaffende Phantasie primitiver Erzählkunst. Plastik der Darstellung vereinigt sich mit keckem Humor, schlagfertigem Witz, naivem Aberglauben und typischer List und Einfalt. Der Leser wird oft betroffen sein von der Kraft des Ausdruckes und der Schalkhaftigkeit, die hier zum Ausdruck kommt. Wer an naturwüchsiger Erzählweise sich ergötzen will, findet in dieser Sammlung Stoff zur Kurzweil.

In die wechselvollen Fahrten eines modernen Forschers versetzt das für die Jugend bearbeitete Buch

Durch Steppen und Urwald, Abenteuer und Erlebnisse der Afrika-Expedition des Herzogs Friedrich zu Mecklenburg. Nach dem Reisebericht des Herzogs Ins Innerste Afrika dargestellt von O. Gebhard. 419 S. mit 8 farb. Taf. und 128 Abbild. gb. 8 Fr. Leipzig, Klinckhardt & Bierbaum.

Eine Fülle von Wirklichkeitsbildern, landschaftlichen Szenarien, interessanten Erlebnissen zieht an dem jugendlichen Leser vorüber, um ihn eine fremde Welt, ihre Gefahren und Schönheiten sehen zu lassen. Ein Buch für Knaben.

Hashagen, D. Fr. Aus dem amtlichen Leben eines alten Pastors. Leipzig, E. Ungleich. 272 S. Fr. 6. 30.

Interessant ist es immer, in fremde Werkstätten hineinzusehen. Dass der Verfasser Konsistorialrat ist, empfiehlt ihn in den Tagen der Jatho- und Traubhetezerei zwar nicht grade; aber hinter diesem Konsistorialrat steckt ein wenn auch streng orthodoxer, so doch warmherziger, suchender Mensch, und alles, was er von den Kümernissen und den Freuden seines Amtes erzählt, klingt ehrlich, klug und tapfer. Jungen Theologen wird das Buch ein guter, freundlicher Berater sein. J. B.

Jesu Leidenszeit. Vom Heiland und Gottesreich. Stuttgart, K. Havlik. 25 und 55 Rp.

Von diesen zwei Heften enthält das erste und grössere sechs farbige Kunstblätter von K. Schmauk, das zweite in kleinerem Format 12 farbige Reproduktionen von Bildern desselben Künstlers, beide mit begleitendem Text. In Zeichnung und Farbe sind die Bilder gefällig und der sinnigen Betrachtung würdig. Zu den Neuen biblischen Wanderbildern (Serie III und IV) hat Prof. Reukauf gute Erläuterungen geschrieben (je 35 Rp.). Die beigegebenen Reproduktionen zeigen die wirkungsvolle künstlerische Komposition der Bilder.

Mathematische Experimentiermappe für den geometrischen Anfangsunterricht von Prof. Dr. G. Noodt. Leipzig, B. G. Teubner. 9 Tafeln mit Leitfaden (44 S.) und Material zur Herstellung der Modelle. Fr. 5. 40.

Da ist etwas für Knaben, um sie mit den geometrischen Begriffen vertraut zu machen auf dem Weg der Selbstbeschäftigung. Die Anleitung zeigt, wie die Körper aus Netzen zu gestalten, wie geometrische Erscheinungen verdeutlicht, Lehrsätze zu beweisen und die Gesetze zu erkennen sind, indem sie den Knaben zur Herstellung der Modelle anleitet. Anschauung und Selbstarbeit haben dabei die Führung, mit einiger Handgeschicklichkeit wird der Knabe sich leicht zurechtfinden und an der Geometrie Freude bekommen. Es sind recht instructive Aufgaben dabei; von selbst wird der Knabe dazu kommen, die Körpermodelle auch selbständig und etwas grösser auszuführen, als die beigegebene Zeichnung andeutet. Das gefügte Material ist recht solid. Ein Geschenk für Knaben von 12 Jahren an.

Willst du gesund werden? Leipzig, Ed. Demme.

Von diesen hygienischen Schriften sind neu erschienen in 3., 5. und 9. Auflage Nr. 17: Die Lungenschwindsucht und ihre Heilung von Dr. Petermann. 48. Erkennung der Krankheiten (Dr. Schultz). 51. Chronisch kalte Füsse (Dr. Orleb). 50. Arterienverkalkung (Dr. Honcamp). 55. Das Asthma (Dr. Walser).

Kleine Mitteilungen

— Der 15. Allgemeine Deutsche Neu-Philologentag findet zu Pfingsten 1912 in Frankfurt a. M. statt (28. bis 30. Mai) Vorträge und Festschrift sind in Vorbereitung. Eine Rheinfahrt oder eine Abschiedsfeier in Wiesbaden werden Schluss bilden.

— München eröffnete eine Lesehalle für Kinder. — In Köthen erhält Angelika Hartmann, die Förderin von Fröbelschen Kindergärten, ein Denkmal.

— In Nr. 45 weist die Allg. Deutsche L. Z. auf die Opposition hin, die H. v. Kleist 1810 in den Berliner Abendblättern gegen die neueste Erziehungskunst, d. i. gegen Pestalozzi erhob, auf die sich W. v. Humboldts Reformplan für die Schule stützt. Ein Epigramm Kleists an P(estalozzi) und F(ichte) sagte: Setzet, ihr tragt's mit eurer Kunst, und erzöget uns die Jugend nun zu Männern wie ihr: lieben Freunde, was wär's?

— „Wandermappe“ heisst eine Vereinigung, welche Zeichnungen der Mitglieder sammelt und zur Zirkulation bringt. (Adresse: Fräulein Math. Eckardt in Zwickau)

— Stanley's Leben gibt der Verein für Verbreitung guter Schriften, bearbeitet von Pfr. Schaffroth als Weihnachtschrift für die Jugend heraus (für Klassen 10 Rp. halber Preis).

— Am 12. Juni 1911 wurde ein internationales Institut zur Organisation der geistigen Arbeit „Die Brücke“ gegründet, an dessen Spitze Prof. Ostwald, W. K. Bühner (früher in Aarau) und Dr. K. Saager in München stehen (Sitz: München, Schwindstrasse 30). Zweck ist die Organisation der geistigen Arbeit durch einheitliche Verständigungsmittel, Zusammenwirken bestehender Gesellschaften, Archiv, Adressensammlung, Museum, Auskunftstelle usw. In öffentliche Tätigkeit wird das Institut treten, wenn 1 Million Mark in Bar vorhanden ist. Einzel-Jahresbeitrag mindestens 6 M.

— Österreich hat 69 Lehrer- und 77 Lehrerinnenseminare; von diesen werden 27, von jenen 6 durch geistliche Orden verwaltet.

— In Schweden hat der Lehrer das Elternhaus seiner Schüler im Halbjahr wenigstens einmal zu besuchen.

ALTE

Briefmarken, einzelne, sowie ganze Sammlungen, Posten, Curiosas, ganze Archive, alte Korrespondenzen **kaufe stets zu höchsten Preisen.**

ANKAUF-TAUSCH-VERKAUF
Preisliste gratis.
Ed. Buser-Lamprian,
Basel. 1140

Getrocknete Pflanzen,

richtig bestimmt, z. Anlagen von Herbarien, sind zu beziehen p. Centurie (100 versch. Spezies à 1 Ex. à 10 Fr. gegen Nachn. Verz. ichnis wird zur Einsicht versandt. Auf Wunsch werden auch Herbarien für Schulen geliefert. Auch Übernahme die Leitung botan. Exkursionen.
Hermann Lüscher, Botaniker,
Muri, Aargau. 1201

Festgeschenk!

Geographisches Lexikon, 1203

ganz neu, billig. — Auskunft: Freiestrasse 51, I. Et., Zürich V.

Kontrollierten Bienenhonig

verkauft fortwährend von 2 kg an franko: Hell oder dunkel nach Wunsch à 1.40 per 1/2 kg, Alpenhonig, hell, à 1.50 „ 1/2 „
Ed. Rüegger, Lehrer
1187 Wald (Zürich).

Beste Gelegenheit

das Italienische rasch und gründlich zu erlernen, wenn erwünscht mit französischer Konversation. Referenzen und Näheres durch Professor L. Grassi, Mendrisio (Tessin). 1136

Echte Glarnerpasteten la Glarner Marzipantoren

Feinstes Glarner Birnbrot
empfiehlt als Spezialitäten
A. Romer-Jacob,
Konditorei 1104
Niederurnen (Glarus).

Schulwandtafeln.

Empfehle den tit. Schulbehörden mein neuestes anerkanntes Verfahren in Schulwandtafeln von Asbest-Eternit. Bester Ersatz für Naturschiefer. Mit oder ohne Gestell. Leicht wendbar. Garantie. Man verlange Muster und Preisliste.

Jakob Gygax, Maler,
714 Herzogenbuchsee.

Ein ländlicher Heiratsantrag

humor. Szene für Männer- od. Gem. Chor, sowie andere gediegene Szenen, Couplets und Duette versenden zur Ansicht 1026

Bosworth & Co., Musikhaus
Zürich, Seefeldstr. 15.

Stets reichhaltige Novitäten am Lager.

École de Commerce La Chaux-de-Fonds.

Ensuite de dédoublement d'une classe, la Commission de l'Ecole met au concours deux postes de professeurs:

l'un pour les **Sciences commerciales** (bureau, arithmétique, droit);

l'autre, pour les **langues étrangères** (allemand, italien, v. anglais).

Obligations: 28 heures hebdomadaires.

Traitement initial: fr. 4480. — Un règlement communal fixera sous peu la haute-paie.

Entrée en fonction: fin avril 1912.

Les candidats, porteurs du brevet pour l'enseignement commercial ou secondaire, ou de titres équivalents, sont invités à adresser leurs offres, accompagnées de renseignements circonstanciés sur leurs études et leur activité antérieure, jusqu'au **31 décembre 1911**, au **directeur de l'Ecole: M. F. Scheurer, à La Chaux-de-Fonds.** (H 24257 C) 1198

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Erlenbach (Zürich) ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers eine frei gewordene Lehrstelle auf **Mai 1912** neu zu besetzen. Laut Beschluss der Pflanze soll dies auf dem Wege der Berufung geschehen (vorbehaltlich der Genehmigung durch die nächste Gemeindeversammlung).

Anfangszulage der Gemeinde 600 Fr. mit Steigerung von drei zu drei Jahren um 100 Fr. bis zu 1000 Fr., auswärtige Dienstjahre werden angerechnet; Entschädigung für Wohnung 700 Fr., Holz und Pflanzland 200 Fr.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit Beilage des zürcherischen Lehrpatentes, der Zeugnisse und der Stundenpläne bis **31. Dezember 1911** an den Präsidenten der Primarschulpflege, Hr. J. Schärer-Nussbaumer, einreichen.
Erlenbach, den 2. Dezember 1911. 1158

Die Primarschulpflege.

Hauptlehrerstellen.

An der Fortbildungsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich sind auf **1. April 1912** mehrere Hauptlehrerstellen für **Sprach-, Handels- und Schreibfächer** mit 28 wöchentlichen Pflichtstunden und einem Grundgehalt von 4800 Fr. (resp. 4200 Fr. für Schreibfächer) zu besetzen.

Anmeldungen mit Curriculum vitae und Ausweisen sind bis Ende Dezember 1911 an den Präsidenten der Unterrichtskommission, Herrn A. Busslinger, Forchstr. 149, Zürich V, zu richten, allfällige Anfragen über Anstellungsverhältnisse etc. an das Sekretariat der Fortbildungsschule, Sihlstrasse 36, Zürich I. 1147

Zürich, den 16. November 1911.

Die Unterrichtskommission.

Offene Lehrstelle.

An der vierklassigen **Handelsabteilung der Töcherschule Basel** ist auf Beginn des Schuljahres 1912/13 eine Lehrstelle für die verschiedenen Handelsfächer mit wöchentlich 26—28 Unterrichtsstunden neu zu besetzen.

Die Besoldung beträgt 180—250 Fr. pro Jahresstunde, die Alterszulage 400 Fr. nach zehn und 500 Fr. nach fünfzehn Dienstjahren.

Die Pensionierung ist gesetzlich geregelt.

Anmeldungen unter Beilage eines ärztlichen Attests, sowie eines Ausweises über **handelswissenschaftliche Studien** und bisherige Lehrtätigkeit nimmt der Unterzeichnete, der zu weiterer Auskunft bereit ist, bis zum **31. Dezember 1911** entgegen. 1181

Basel, den 11. Dezember 1911.

K. Merk, Rektor.

Sekundarschule Stäfa.

Infolge Rücktrittes ist an unserer Schule auf Beginn des Schuljahres 1912/13 eine **Lehrstelle neu zu besetzen.** Anmeldungen, mit Stundenplan begleitet, sind an Herrn Dr. Rothpeltz, Präsident der Schulpflege, zu richten, der auch jede gewünschte Auskunft erteilt. (Z 18970) 1205

Stäfa, Dezember 1911.

Die Sekundarschulpflege.

Pianos

kaufen Sie gut u. billig bei

L. Eckenstein 573
BASEL, Nadelberg 20.

Verlangen Sie Katalog und Vorzugs-Lehrerofferte.

Für Botaniker!

Herbarium 80 Fr.

Besichtigung Höschgasse 99, III. Stock, Zürich V.
Auskunft Freiestrasse 51, I. Et., Zürich V. 1204

Riviera.

Junge und fähige, sehr ordentliche und nette, sprachkundige und im Haushalt bewanderte **Sekundarlehrerin** oder **Lehrerin** (protest. Schweizerin) in höhere schweizerische Lehranstalt an der Riviera gesucht. **Weibliche Leitung.** Gute Honorierung. **Vertrauensstellg.** Später event. Unterricht und Beteiligung. Gef. Offerten an Grossrat O. Schneeberger, Kapellenstrasse 6, Bern. 1196

Schöne Geigen

auch Gelegenheitsinstrumente, nicht teuer, kaufen Sie am vortheilhaftesten bei 1191

Bosworth & Co.

Musikinstrumente
Zürich, Seefeldstrasse 15.
Die Herren Lehrer erhalten Rabatt!
Auch Probensendung auf Wunsch!

Sekundarlehrer,

math.-nat. Richtung, der auch Unterricht erteilt in Buchführung sowie Italienisch und Französisch, sucht auf nächstes Frühjahr Anstellung in Sekundarschule oder grösseres Institut.
Offerten unter Chiffre O 1177 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Klein aber Fein

Spezialität der Cigarrenfabrik **Senn-Weber & Cie., Olten**
ein deutsches Cigärchen, wie der Name besagt, ist überall in Handlungen zu 30 Cts. per Bündli von 10 Stück zu haben, wo nicht, liefern wir ganz ausnahmsweise direkt. — Probekartons von 50 Bündli zu **Fr. 14.** —, franko per Nachnahme. 1195

Astano (Tessin)

Pension zur Post

(Familie Zanetti)

688 M. ü. Meer. Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonnige milde Lage. Gebirgsparanorama. Im Winter, Frühling und Herbst mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung.** Pensionspreis inkl. Zimmer nur 4 Fr. pro Tag. Prima-Referenzen. Prospekte gratis und franko. 955

Suchen Sie

1086
einen sehr lohnenden, nobeln **Nebenverdienst**, so finden Sie solchen durch Verkaufsvermittlungen. Diskretion. E. H. Schacke, Güterstr. 283, Basel.

Meyer-Müllers Grosser Weihnachts-Verkauf

Zürich
Stampfenbachstrasse 6

Linoleum-Resten bedruckt	Linoleum am Stück bedruckt	Inlaid Granit Resten in allen Grössen mit 20-40% Rabatt. Inlaid und Granit	Cocos Läufer:	Bettvorlagen Tapestry	Bodenteppiche Tapestry
Grösse ca	Läufer:	am Stück 200 cm breit		Plüsch	Plüsch
150×183 cm netto Frs. 6.—	70 cm breit p. M. netto Frs. 1.60	Inlaid à Frs. 6.50 5.50 4.50 pro □ m. netto.	60 cm breit à netto Fr. 1.50	55×115 cm à netto Fr. 2.—	185×200 cm à netto Fr. 15.30
183×230 " " " 10.—	90 " " " " " 2.15	Granit à Frs. 5.50 4.50 pro □ m. netto.	70 " " " " " 1.75	55×115 " " " " " 3.35	170×230 " " " " " 26.—
200×250 " " " 11.—	100 " " " " " 2.55	Kork à Frs. 6.50 4.50 pro □ m. netto.	90 " " " " " 2.25	60×120 " " " " " 4.70	200×275 " " " " " 24.—
200×300 " " " 13.—	114 " " " " " 2.65	Ausserordentlich günstiges An- gebot zum belegen ganz. Bauten, Zimmer, Corridore u. Treppen.	100 " " " " " 2.50	65×135 " " " " " 5.80	200×300 " " " " " 41.—
230×320 " " " 18.50	137 " " " " " 3.20		120 " " " " " 3.—		230×315 " " " " " 53.—
275×350 " " " 23.50	Grosse reiten		Jute Läufer		260×330 " " " " " 65.—
320×400 " " " 32.—	183 cm. breit p. M. netto Frs. 3.90		60 cm breit à netto Fr. 0.85	55×118 cm à netto Fr. 4.—	
366×450 " " " 41.—	200 " " " " " 4.30		70 " " " " " 1.05	64×135 " " " " " 5.—	
1126	230 " " " " " 5.60		90 " " " " " 1.20	60×120 " " " " " 6.50	
	275 " " " " " 6.75		180 " " " " " 4.40	65×135 " " " " " 7.50	
	320 " " " " " 8.—		Plüsch Läufer	1500 Teppichmuster	
	366 " " " " " 9.—		60 cm breit à netto Fr. 4.40	70×140 cm gross als Bettvor- lagen à Fr. 4.—, 6.— und 8.— per Stück netto.	135×200 cm à netto Fr. 21.—
			70 " " " " " 5.—		170×230 " " " " " 36.—
			90 " " " " " 6.40		200×300 " " " " " 54.—
					230×315 " " " " " 71.—
					260×330 " " " " " 89.—

● 10% Skonto auf alle Artikel, welche im Preise nicht besonders ermässigt sind, auch auf orientalische Teppiche! ●

A. Wiskemann-Knecht A.-G., Central- hof Zürich

Spezialgeschäft feiner Haushaltsartikel und Luxuswaren.



Pestalozzi-Statuen
Berg-Reliefs

Gold- und Silberwaren, Silber-Bestecke,
kompl. Besteckkasten. Patengeschenke.

Dauerhaft versilberte

Tischgeräte und Bestecke

Erstklassige, vollkommenste Fabrikate.

Kaffee- und Tee-Service und Geräte

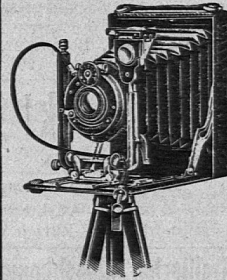
in Messing, Kupfer und Nickel.

Kunstgewerbliche Gegenstände.

Neueste Erzeugnisse.

Reizende, preiswerte Geschenke.

Im Dezember Sonntag nachmittags geöffnet.



An Interessenten senden wir auf
Verlangen gratis und franco, reich
illustrierte Kataloge über

Photogr. Apparate
Feldstecher u. Füllfederhalter

Unverbindlicher Besuch, coulante
Zahlungskonditionen und gratis-
fachmännische Anlernung sind
drei gute Bürgen für zweck-
entsprechende Lieferungen. Gelun-
gene und erfreuliche Resultate von
Anfang an.

Photographie u. F. & H. Aeschbacher, Olten
Photo-Handlung
Postcheck und Giro-Konto Vb 133
Telephon 213

Lütterswil

Bad- und Luftkurort in Bucheggberg (Kanton Solothurn) 640 Meter über
Meer. Wirksame Kuren bei Anämie und Schwächezuständen. Herrlicher Ferien-
aufenthalt für Ruhebedürftige. Beliebter Ausflugsort für Schulen, 2 Stunden
von Solothurn. Ausgedehnte Waldpromenaden. Renommierter Küche. Bach-
forellen.

Es empfiehlt sich der Besitzer

Th. Koller.

L.&C. HARDTMUTH'S
Blei-Farb- & Kopierstifte.

KOH-I-NOOR
anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Sorgfältiges Plombieren der Zähne
Künstlicher Zahnersatz
in Kautschuk, edlen Metallen und Kompositionen. Kronen- und Brücken-
arbeit (Zähne ohne Platten). Amerikanisches Zahntechn. Institut.
F. A. GALLMANN, 47 Löwenstr. Zürich I, b. Löwenplatz
Schmerzlose Zahn-Operationen mit und ohne Narkose. Umänderung und
Reparatur von Gebissen. Beste Ausführung. Mässige Berechnung. (O F 3260)

PIANOFABRIK Wohlfahrt & Schwarz BIEL — NIDAU

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer
Ausführung und idealer Tonschönheit,

VERKAUF, TAUSCH, MIETE, REPARATUREN
und STIMMEN.

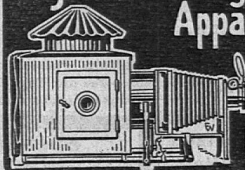
Patent 46349. (H 2195 U) 1138 Telephon 866.

Zur Wahl eines Berufs

verlangen Sie Prospekt über Fachausbildung für Handel, Hotel u. Bank von
Gademanns Schreib- und Handelsschule Zürich I, Gessnerallee 50.

Müller & Wetzig, Dresden-A.

Spezial-Fabrik für
Projektions- u. Vergrößerungs-
Apparate



KATALOG № 102 gratis



1135

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung unter vertraglicher
Garantie liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei
der Schweiz,

112

Kleine Mitteilungen

— Österreich hat neue Lehrpläne für das Zeichnen in der Volksschule eingeführt.

— Der englische Finanzminister verbietet den Gebrauch von Papier-Maché-Münzen in Elementarschulen (im Rechnen).

— Sachsen will ein siebenantes Seminarjahr einführen. Der Gesetzesvorschlag setzt es aber unten an, die Lehrerschaft wünscht es nach oben.

— Böses Blut machte in Österreichs Lehrerschaft den Wunsch des Kultus (Unterrichts-) Ministers an Böhmen, dass bei der Ordnung der Lehrer-Besoldungen „jene Grenzen“ nicht überschritten werden, in welchen sich die Gehaltsregulierungen in andern Kronländern bewegen. — Ein Wink, der einer Bremse gleichkommt! Der Unterrichtsminister vom 21. Aug. aber ist jetzt Ministerpräsident.

— Ungarn gründet zwei neue Universitäten in Pressburg und Debreczin.

— Wandernde Bibliotheken hat Norwegens Unterrichtsministerium organisiert. 50 oder 25 Bücher werden in einer Kiste an Gesellschaften von wenigstens 10 Personen ausgeliehen für 2 Fr. Monatsmiete.

— Norwegens Unterrichtsminister hat eine Kommission niedergesetzt, um die organische Verbindung der Volks- und Mittelschulen zu prüfen. Diese Frage beschäftigt auch Preussens Schulkreise.

— Frankreich erliess 1909 ein Gesetz über die Schulung Schwachbegabter. Heute bestehen 35 Classes d'arriérés. Das Budget bestimmt 6000 Fr. für Inspektion und Organisation dieser Schulen.

— La Société internationale Concordia 9, Rue Christine, Paris 6^e, hat par l'échange interfamilial im Jahr 1911 über 500 Schülerkorrespondenzen vermittelt, 418 junge Leute plaziert und 256 in Familien getauscht.

— Vor drei Jahren war Mr. Bhaba von My-ore (Indien) in Europa, um den Handarbeitsunterricht zu studieren. Er engagierte Mr. Gustav Larsson in Boston (einen Schüler von Nääs), um Handarbeit in seiner Heimat einzuführen. Jüngst gründeten seine Schüler den Handarbeits-Lehrerverein in Mysore und ersuchten Mr. Larsson, das Rektorat zu übernehmen.

Die

„Züricher Post“

ist eines der billigsten u. reichhaltigsten Tagesblätter

■ Nehmen Sie ein Probe-Abonnement ■

Abonnementspreise:

(H 5401 Z) 1197	3 Monate	6 Monate
Schweiz:	postamtlich . . . Fr. 3.—	Fr. 6.—
	unter Adresse . . . „ 3.50	„ 7.—
Zürich:	bei der Expedition u. bei den Ablagen abgeholt „ 2.50	„ 5.—
	postamtlich unter Adresse oder durch Verträger	Fr. 3.— Fr. 6.—

Im Verlag von **Albert Langen, München**, sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

„Die Tochter“

von Korfiz Holm.

Roman in 2 Bänden, geb. M. 7.—, Leinen M. 10.—, Haftschilder M. 15.—.

„Die alte Plantage“

von Lucie Hörlyk.

Roman aus Westindien, aus dem Dänischen übersetzt von Pauline Kläiber. Geb. M. 3.50, in Leinen M. 5.—.

„Briefe vom Land“

Roman von Hans Heinr. Ehrler, geb. M. 3.—, Pappband M. 4.50, in Halbfranz M. 6.—.

„Die Onyxschale“

von Victor Auburtin,

geb. M. 2.—, Pappband M. 3.—, in Leder M. 5.—.

Kaufen Sie

keine Musikalien

bevor Sie nicht den neuesten KATALOG über **Adolf Kunz's Musikal. Volksbibliothek besitzen.** Verl. Sie den Katalog grt. u. frk. v. Noten-Kunz, Berlin NO. 43.

Longhin - Maloja (Engadin)

ist für die Wintersaison geöffnet. Billigste Preise bei tadelloser Bedienung. 1183

Künstlerischer Wandschmuck

:: für Schule und Haus ::

der Verlage Wachsmuth, Meinhold, Voigtländer etc.

Reiche Auswahl und steter Eingang von Neuheiten in Künstler Steinzeichnungen, Lichtdruck und Vielfarbendruck, Lithographie etc.

Verlangen Sie unsern illustrierten neuen Katalog. — Auf Wunsch auch Auswahlsendungen. —

Kaiser & Co., Bern
Lehrmittelanstalt. 1142

Fleischtrocknerei J. Gees (alt Lehrer)

1182 **Parpan**, 1500 Meter über Meer, empfiehlt prima luftgetrocknetes **Blinden- (Ochsen-) Fleisch** zu mässigen Preisen. Stücke von zirka 1 Kg. an. NB. **Bestes blutbildendes Nahrungsmittel.**

Zu verkaufen:

Pierers Konversationslexikon, 7. Aufl., 12 Bde. 20 Fr. **Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens**, Jahrgang 1897, 5 Fr.

Byrons Werke, in 3 Bdn. (Hallauersche Ausgabe) 4 Fr.

Rückerts Werke, in 3 Bdn. (Hallauersche Ausgabe) 4 Fr.

Schweizerische Lehrerzeitung, Jahrgänge 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, geb. à Fr. 2.50.

Schweiz. Pädagogische Zeitschrift, Jahrgänge 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, geb. à 1 Fr.

1202 **K. Rast**, Lehrer, **Obernau-Kriens**.

WANDTAFEL SYSTEM GEILINGER

Vertreter: **G. Senfleben Zürich**.
Dahliastrasse.

Wählt Obstwein für den Familientisch!

Musterei-Genossenschaft Scherzingen-Münsterlingen (Thurgau) empfiehlt auf bevorstehende Festzeiten ihre höchst feinen Thurgauer-Spezialitäten. (P 3218 Z)

Obstwein in Flaschen.

Versand in Kisten zu 24, 30 und 50 Flaschen. Vorzügliche Säfte und Moste in Leihgebinden von 70 Liter an.

Freundschaft

eine psychologische forschungsreise
von A.v. Gleichen-Russwurm

Die Freundschaft, das Höchste, was die Besten erlebt, das Süßeste, was die Dichter besungen, und etwas vom Geheimnisvollsten, was die Sucher je zu ergründen versuchten, schildert der Verfasser in seinem neuesten Buche in wechsellvollen Bildern. Wir lernen die Freundschaft nicht nur als lieben Gast des Herzens kennen in ihren Wandlungen und Wechselbeziehungen, sondern auch als Begründerin fest gefügter gesellschaftlicher und staatlicher Ordnungen. So ist das Buch, der erste wohlgeungene Versuch einer vorurteilsfreien Geschichte der Freundschaft, eine kostbare Bereicherung unserer kulturellen Erkenntnis und als solche das Weihnachtbuch des Jahres, das, da sein Besitz dauernde Freude verbürgt, auf keinem Gabentisch fehlen sollte. Die Ausstattung ist sorgfältig und vornehm.

Preis des gegen 500 Seiten umfassenden Buches: Geheftet M. 8.50, in Leinw. 10 M., in Pergam. 12 M., Luxusausgabe auf Kaiserl. japan. Bütten in Leder 35 M.

VERLAG JULIUS HOFFMANN-STUTTGART

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI in Zürich.

Zur Orientierung über das neue eidgenössische Recht.

Mit 1. Januar 1912 treten auf dem Gebiet des Privatrechts für die ganze Schweiz gewaltige Neuerungen ein. Während wir uns bezüglich des **Obligationenrechtes**, das kürzlich von der Bundesversammlung revidiert wurde, darauf beschränken, eine Textausgabe mit einlässlichem Sachregister herauszugeben, da dem Publikum das Obligationenrecht ziemlich geläufig ist, so erschien es uns andererseits als ein dringendes Bedürfnis, über das **neue eidg. Zivilrecht** gemeinverständlich geschriebene Bücher zu veröffentlichen. Zwei erfahrene Rechtsanwälte haben wir veranlasst, das neue Recht darzustellen. Der eine, Herr Dr. A. Curti in Zürich, fasste seine Aufgabe in der Weise auf, dass er eine zusammenhängende Darstellung der einzelnen Materien ausarbeitete, während der andere, Herr Dr. K. A. Brodbeck in Basel, das neue Recht in der Form eines Lexikons zur Anschauung brachte.

Die Neuerungen sind so gross, dass sich der Laie mit Hilfe der neuen Gesetzbücher allein nicht zurechtfindet, sondern sich, um in der Auslegung einer Bestimmung nicht fehlzugehen, eines der Hilfsbücher, wie der Werke von Dr. Curti und Dr. Brodbeck, bedienen muss.

Praktische Rechtsbücher.

Grundzüge des Schweizerischen Staatsrechtes von Dr. A. Affolter, Bundesrichter. Brosch. Fr. 3.—, geb. in Leinwand Fr. 4.—

Die individuellen Rechte nach der bündnergerichtlichen Praxis von Dr. A. Affolter, Bundesrichter. Brosch. Fr. 2.— Geb. in Lwd. Fr. 3.—

Schweizerisches Rechtslexikon von Dr. K. A. Brodbeck. I. Teil geb. in Lwd. Fr. 6.—, II. Teil geb. in Lwd. Fr. 7.50, III. Teil: Das neue Zivilgesetzbuch, geb. in Lwd. Fr. 15.—

Schweizerisches Zivilrecht. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. Arthur Curti. Geb. in Lwd. I.: Personen- und Familienrecht Fr. 4.20, II.: Erbrecht Fr. 3.—, III.: Sachenrecht Fr. 4.80

Schweizerisches Handelsrecht von Dr. Arthur Curti. Nach Gesetzgebung und Gerichtspraxis für den praktischen Gebrauch dargestellt. 2. erg. Aufl. Geb. in Lwd. Fr. 11.—

Das Bundesgesetz betr. Schuldbetreibung und Konkurs. Unter Berücksichtigung der Praxis der Bundesbehörden und der Entscheidungen kantonaler Gerichte und Aufsichtsbehörden für den praktischen Gebrauch erläutert von Dr. C. Jaeger, Bundesrichter. 3. vollst. Neubearb. Aufl. 2 Bde. geb. à Fr. 16.—

Das Schweizerische Obligationenrecht vom 31. März 1911. Vollständige Textausgabe mit Inhaltsverzeichnis und alphabet. Sachregister. Brosch. Fr. 2.—, geb. in Lwd. Fr. 3.—

Schweizerisches Zivilgesetzbuch vom 10. Dezember 1907. Textausgabe mit alphabetischem Sachregister. Brosch. Fr. 2.— gebunden in Leinwand Fr. 3.—

Das zürcherische Einführungsgesetz zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch vom 2. April 1911.. Mit Einleitung, Marginalien und Sachregister von Dr. Hans Strüeli, Stadtpräsident in Winterthur. Brosch. Fr. 1.60 In Ganzleinen geb. Fr. 2.40

Für Freunde unsrer Zürcher. Lokalgeschichte.

Alt-Zürcher Bilderbuch. I. Heft. Text von Olga Amberger. Eleg. geh. Fr. 3.60, geb. Fr. 5.—

Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Ausserihl. Von Dr. Conrad Escher. Mit zahlreichen Abbildungen. Brosch. Fr. 3.60, geb. Fr. 5.—

Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Geschichts- und Kulturbild von † Dr. G. Finsler. Broschiert . . . statt Fr. 3.80 nur Fr. 2.— Geb. in Leinwand statt Fr. 5.— nur Fr. 3.—

Aus Zürichs Vergangenheit. I. Bändchen. Rückblicke und Schilderungen von J. Hardmeyer-Jenny, Dr. Conrad Escher und Olga Amberger. In antikem Einband Fr. 3.60

Die zürcherischen Staatschreiber seit 1831. Ein Beitrag zur Geschichte der Verwaltung des Kantons Zürich von Paul Keller, Staatskanzlei-Sekretär, Zürich. Mit einem Anhang: Das zürcherische Staatssiegel. Mit Abbildungen. Fr. 1.50

Aus alter Zeit. Ein Beitrag zur Volkskunde von H. Messikommer. I. Band: Sitten und Gebräuche im Zürcherischen Oberlande. Fr. 4.50 II. Teil: Dialekt, Gesang und Humor im Zürcherischen Oberlande. Fr. 4.80 III. Teil: Bäuerische Speisekarte im Zürcherischen Oberlande bis ca. 1840. Fr. 1.—

Die Auferstehungssekte und ihr Goldschatz. Ein Beitrag zur Sektiererei im zürcherischen Oberland von H. Messikommer. Mit 2 Ansichten und 4 Tafeln des Schatzes. statt Fr. 2.— nur Fr. —,80

Eine rein demokratische Republik. Der Kanton Zürich zu Anfang des XX. Jahrhunderts. Von E. Müller, Stadtschreiber, Winterthur. Fr. 2.50. Kart. Fr. 2.80

Das alte Zürich. Historisch und antiquarisch dargestellt von Salomon Vögelin. Mit zahlreichen Illustrationen. 2 Bände geb. statt Fr. 45.— nur Fr. 30.— Einzelne Bände à Fr. 15.—

□ Stimmen der Presse. □

Aus alter Zeit Sitten und Gebräuche im zürcherisch. Oberland von H. Messikommer. *Die Eigenart, die sich im Leben des Zürcher Oberlandes kundtut, hat der Verfasser mit Liebe und Verständnis dargestellt. Da in der rasch lebenden Zeit vieles Ursprüngliche allmählich verschwindet, darf man dem Verfasser Dank wissen, dass er aus den Kundgebungen des Gemütslebens noch vieles gerettet hat. Ergötzlich sind die Schilderungen aus der Schulzeit, insbesondere die Schulreise nach Kyburg. Gewisse Beschäftigungen, welche im Alltagsleben eine hervorragende Rolle spielten, wie die Obsternte, das Mosten, dann auch das „Ziegelbieten“ werden in trefflicher Weise dargestellt.

Das alte Zürich von Salomon Vögelin. *Die zwei reichhaltigen und auch in ihrem äusseren Gewand sehr reich und vornehm ausgestatteten Bände sollten in keiner Hausbibliothek unsrer Zürcher Familien zu Stadt und Land fehlen, sie bilden ein wissenschaftlich und künstlerisch gleich tüchtiges und treues Abbild von der „guten alten Zeit“ unsrer Vaterstadt. Dr. A. Sch.

Jedem Zürcher Bürger, sowie allen Freunden vaterländischer Geschichte und Kunstgeschichte, welche nicht bloss oberflächliche Unterhaltung suchen, bieten diese Werke eine Fülle der interessantesten Details.

□ Stimmen der Presse. □

Illustrierte Schweizergeschichte

für Schule und Haus von F. von Arx, Lehrer in Solothurn. *Das Buch bietet den Geschichtsstoff in abgerundeten Bildern oder Monographien in volkstümlicher Sprache, es beschränkt den Stoff auf das Allerwichtigste in einfacher, schlichter und klarer Darstellung. Eine solche Schweizergeschichte sollte in keinem schweizerischen Hause fehlen.

Die Schlacht am Morgarten von P. Wilhelm Sidler, O. S. B. *Mit dieser Publikation wird den Gebildeten aller Stände, besonders aber den Staatsmännern, den Offizieren und Lehrern ein Werk dargeboten, welches die viel besprochenen und viel umstrittenen Fragen über die Schlacht am Morgarten behandelt. Obschon eine Menge bisher nicht bekannten Aktenmaterials benützt wurde, ist es dem Verfasser dennoch gelungen, den langweiligen Forschern zu vermeiden. Bei aller Gründlichkeit der Arbeit finden wir nämlich eine klare, fließende, ja sogar spannende Darstellung. Nicht nur der lehrreiche Inhalt, sondern auch die reiche Ausstattung und der im Verhältnis sehr billige Preis empfehlen das Buch.

Geschichte der Herrschaft Grüningen

von G. Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen. *Einen vornehmen Schmuck bildet die grosse Zahl prächtiger Illustrationen, die der Verfasser seiner kulturhistorischen, volkstümlich geschriebenen und von patriotischem Geiste durchwehten Arbeit beigegeben hat. Sie verdient weiteste Verbreitung und sei hiermit warm empfohlen.

Geschichte und Kulturgeschichte.

Illustrierte Schweizergeschichte für Schule und Haus. Von F. von Arx, Lehrer in Solothurn. 5. Auflage. Mit 144 Illustrationen. Schulausgabe, geb. Fr. 3.50 Elegant gebunden in Ganzleinen Fr. 5.—

Chronik der Burg Wädweg von 1584 bis 1684. 1. und 2. Heft à Fr. 1.50 3. und 4. Heft à Fr. 2.50, Heft 5. Fr. 3.—

Eine reichillustrierte, hochinteressante Familienchronik, die einen wertvollen Beitrag zur vaterländischen Sitten- und Kulturgeschichte bietet.

46 Jahre im österreichisch-ungarischen Heere. (1833—1879.) Von Anton Freiherr von Mollinary †, k. u. k. Feldzeugmeister. 2 Bände mit 16 Karten und 6 Vollbildern Fr. 20.—, geb. in Leinwand Fr. 25.— Nummerierte Luxus-Ausgabe (Nr. 1—50) broschiert Fr. 30.—

Die letzten Tage des Ministeriums Emil Ollivier. (Juli-August 1870.) Von Heinrich Seeholzer. Fr. 2.40

Die Schlacht am Morgarten. Von P. Wilhelm Sidler, O. S. B. Mit 30 Bildern, 2 grossen Kartenbeilagen und 10 Einschaltkarten. Broschiert Fr. 7.— Geb. in Ganzleinen mit Goldtitel Fr. 10.—

Geschichte der Herrschaft Grüningen, umfassend die 16 Gemeinden Bäretswil, Bubikon, Dürnten, Egg, Fischental, Gossau, Grüningen, Hinwil, Hombrechtikon, Mönchaldorf, Otwil, Rüti, Seegraben, Stäfa, Wald und Wetzikon. Das ist die Geschichte des Zürcher Oberlandes und seiner Beziehungen zur Stadt Zürich und dem See. In Wort und Bild dem Volke dargeboten von G. Strickler, Sekundarlehrer, Grüningen. Mit 184 Abbildungen. Brosch. Fr. 8.— Hübsch gebunden Fr. 10.—

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie im Laden: Bäregasse 6.

Kleine Mitteilungen

— **Besoldungserhöhungen:**
Schüpfen, Sekundarschule, 400 Fr., d. i. Anfangsgehalt von 3600 Fr. Birsfelden, Primarlehrer 2200 Fr. Anfangsgehalt, 4 Alterszulagen von 200 Fr. nach je fünf Jahren; Sekundarlehrer 2800 Fr., bei definitiver Wahl 3000 Fr. Anfangsgehalt u. vier Alterszulagen von 200 Fr. Strengelbach, je 100 Fr., so dass der Anfangsgehalt beträgt für die Unterschule 1700, Mittelschule 1800, Oberschule 1900 und Fortbildungsschule 2400 Franken.

— Bei der Bezirksrichterwahl vom 17. Dez. war im Bezirk Zürich ein Lehrer im Vorschlag; das gab einigen jungen Rechtsgelehrten Anlass, sich in beleidigender Weise über und gegen die Lehrer auszulassen. Die Herren vom Rechtsfach stellten sich und ihren Studien ein recht bedenkliches Zeugnis aus, sie erhielten auch die Antwort vom Volke, indem ihr Kandidat, trotz seiner Rechtsstudien in Minderheit blieb.

— **Schulbauten.** Zug, Filialschulhaus in Oberwil, 100,000 Fr. (10. Dez.). Stäfa, Ankauf eines Bauplatzes (11,000 Fr.) und Umbau des Schulhauses.

— Herr S. Wunderlin in Rapperswil veröffentlicht ein neues vaterländisches Schauspiel: Landvogt Freitag und Markus Vetch (Befreiung Werdenbergs 1798).

— Als fünftes Vorstandsmitglied des Kantonalen Lehrervereins Baselland wurde auf dem Zirkularweg mit 149 von 158 Stimmen Hr. Scherrer, Sekundarlehrer in Pratteln gewählt, womit die Lehrerschaft der Sekundarschule wieder eine Vertretung im Vorstand hat. G. Sch.

— Ein Stück Heimatschutz pflegt der illustr. Volkskalendar 1912 der *Albisfreund* (Affoltern a. A., Hagenbüchli, 50 Rp.), der in schönen Bildern die interessantesten Dorfbilder, Kirchen, Aussichten des Knonaer-Amtes festhält.

— Neuerdings ist in Frankreich eine Abnahme der Kandidaten für die Seminaristen zu beobachten; nicht einmal so viele Anmeldungen als Plätze frei sind: candidats plus rares, candidats médiocres. Les aspirants se recrutent parmi les fruits secs des autres administrations, s'écrite M. A. Balz du Man. Gén.

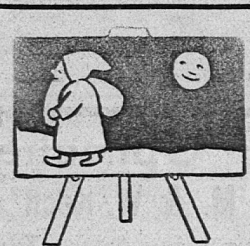
Hochzeitsdeklamationen 70 Cts.
eierlustige (Deklam.) 30 „
agestolz (Deklam.) 30 „
eierkandidat (2 Hrn.) 60 „
eierat aus Liebe (2 Hrn.) 1 Fr.
Kataloge gratis und franko. 1185
Verlag J. Witz in Grünigen.



Brownie-Kodak Fr. 12.50
Teddy-Camera „ 26.25
Tell-Camera „ 100.—

Für Eltern!

Das Institut Cornamusaz in Trey (Waadt) bereitet für die Post, Telegraphen, Eisenbahn, Zoll, Bank und Handels-Laufbahn vor. Schnelles Studium der französischen, deutschen, italienischen und englischen Sprache. — Christliche Erziehung. — Sehr zahlreiche Referenzen. (O 1125 L) 1131



Zeichenvorbilder für Schule und Haus.

1. Elementarzeichnen.

1.—3. Kl. 6 Hefte 1 Fr.
Einzelnes Heft 20 Rp.

2. Skizzieren.

4.—8. Kl. 3 Hefte 1 Fr.
Einzelnes Heft 40 Rp.

Selbstverlag von

G. Merki, Männedorf,

Die Hefte eignen sich vorzüglich als Lehrmittel für den Klassenunterricht, als Festheftechen und billige Weihnachtsgeschenke. 1184

Schüler und Schülerinnen schreiben: 1129 a

Der Pestalozzikalender

ist ein Kleinod; er hilft mir die Schulaufgaben machen; er ist mein bester Freund und Berater; er enthält mehrere hundert Bilder; er ist einfach prächtig; ich mag nicht erwarten, bis ich den neuen Jahrgang geschenkt bekomme.⁴

Preis Fr. 1.50

Verlag
KAISER & Co., BERN.
Erhältlich in Buchhandlgn.
Papeterien u. beim Verlag.

Moderne, elegante Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben



in bester Confection und nach Mass in solidester, feinsten Ausführung beziehen Sie am vorteilhaftesten im

GLOBUS

Confectionshaus 314

Zürich

Löwenplatz 37 bis 41.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden. Kein Kaufzwang. Ziel 3 Monate. Durch Seifensparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung. Leistet mehr wie eine Maschine von 40 Fr. Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich. Grösste Arbeitsleistung. (O F 1128) 354
Paul Altraud Goebel, Basel, Lenzgasse 15. Vertreter gesucht.

Mehli A.-G., Kildberg bei Zürich

Photographische Kunst- und Verlagsanstalt
Reichhaltige Kollektion in: 1063
Landschaftsphotographien aus der Schweiz, Chamonix, oberitalienische Seen, Riviera, Gardasee und Tirol

Spezialität für Schulen:

Diapositive für Projektionsapparate und Bromsilbervergrößerungen in jedem beliebigen Format.

Kataloge gratis. ♦♦♦ Schulen Rabatt.

Piano-Fabrik RORDORF & C^{IE}.

Gegründet 1847 Stäfa Telefon 60

Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

1107 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

Ich war 25 Jahre taub!

Jetzt höre ich!

Ich habe einen winzig kleinen Apparat erfunden, der mir selbst nach 25jähriger Taubheit das Gehör wieder schenkte. Der Preis des kompletten Apparates ist Kr. 20.—. Keine Mehrausgaben! Wer sich ein- für allemal von Taubheit, Schwerhörigkeit, Ohrensäusen, usw. befreien will, wolle meine Broschüre „Ich war taub“ kostenfrei verlangen von:

1155 Industrie medizinischer Apparate, Graz 302.

Vorzügliche Schulfarben.

1. Aquarellfarben.

Im Ton sehr feurig. Von grosser Beständigkeit. Auch in der Mischung glattes Anlegen. 941 c

1 Tube Fr. — 20
100 Tuben Fr. 17.50.

2. Temperafarben.

1 Tube Fr. — 25
100 Tuben Fr. 20.—

Blechettuis mit Schulfarben von Fr. 1.50 an.

3. Pastellkreiden

in Holzkästchen mit 12 Stiften Fr. — .55
10 Etuis „ 5.—

Sonder-Preisliste für Schulen gratis.

Schreibwarenhaus Gebrüder **Scholl**
Poststrasse 3, Zürich

Hygienische

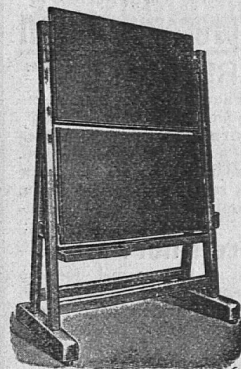
und sanitäre Bedarfs-Artikel. Illustr. Katalog reg. 10 Cts. - Marke f Porto gratis durch Versandhaus Ed. Baumgartner, Luzern, Zürichstr. 42. 874 a

Amerikan. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt H. Frisch, Bücherexperte. Zürich. Z. 68. 50

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialienhandlung
:: Schreibheftfabrik ::
Zürich - Industriequartier



Transportable Wandtafelgestelle

mit Doppelschiebetafeln wovon jede Tafel einzeln drehbar. 1103 b

Prospekte gratis und franko.

Institut Minerva
Zürich. Rasche u. gründl. Vorbereitung auf **Polytechnikum und Universität (Maturität)**

(O F 1146) 835



Pracht-Globus
für Schule und Haus
für nur 16 Fr.

Höhe 54, Durchmesser 33 cm. Schwarzpol. Holzfuss. Abwaschbar. Messing-Meridian. Auf Grund neuesten Materials bearbeitet und in 18 Farben gedruckt. 1188
C. Bachmann, Buchhandlung, Kirchgasse 4/1, Zürich I.

Theaterstücke, Couplets
in grösster Auswahl. — Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwilligst. 988
Künzi-Locher, Buchhandlung, Bern.



Überraschende Neuheit in Sprechmaschinen

„RENA-GNOM“
Familien-Konzert-Apparat (ohne sichtbaren Trichter)
Vorzüge: Prima Schalldose mit konischem Trompetenarm, nimmt wenig Platz ein, tadellos reiner und kräftiger Ton, spielt alle Sorten und Grössen-Platten. ...

Preis nur Fr. 60.—
Ein so billiger und doch so vorzüglicher Apparat war bis dato nicht auf dem Markt. Billigere und teurere Apparate am Lager. 1023
Doppelseit. Platten „Kalleope“ à 2. 75. Feine Konzertplatten „Parlophon“ à 4. 50 empfiehlt den Herren Lehrern mit **Vorzugspreisen.** ...

AD. HOLZMANN
Musikinstrumentenhandlung
ZÜRICH, Limmatquai 2.

Prinzess Kinderbettchen
in Holz und Eisen von 12 Fr. an nach mit Matratzen u. Federzeug.

Wilh. KRAUSS
Kinderwagenfabrik
Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48
Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.
Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in Leitern □ Knabenleiterwagen in allen Grössen mit u. ohne Bremse.
Lager der Schweiz.
Grösstes u. bestsortiertes BRENNABOR

Patent N. 80548

DER VERBESSERTE **SCHAPIROGRAPH**

für schnelle und saubere Vervielfältigung von Schreibmaschinen- u. Handschrift: Briefen, Akten, Preislisten, Zeichnungen, Menus, Musiknoten etc. etc. Ueber 10000 Apparate im-Gebrauch. Prospekte und Abzugproben durch die Alleinfabrikanten:

Rudolf Furrer Söhne, Zürich
Münsterhof 13

(O F 1189) 838

Soennecken's Schulfedern Nr. III

Überall erhältlich

Soennecken's Schulfeder

725
1 Gros Fr. 1.35 + Gewähr für jedes Stück + Muster kostenfrei
Hauptvertretung: **O. Dallwig + Basel** Kohlenberg 11 & 25

Wand-Uhren/Innovation
4 Jahre Garantie - 10 Monate Kredit - 8 Tage Probezeit
Musterschutz □ Nr. 17034

Freischwinger. Gehäuse Nussbaum, matt mit Glanz, Höhe 105 cm. Elfenbein-Zifferblatt, Goldmittelstück, geprägter Goldpende
Nr. 535 1001
14 T. Schlagw., Stunden u. Halbstundenschlag
Gegen bar Auf Zeit
Fr. 44.— Fr. 49.—
Anzahlung Fr. 5.— Monatsraten Fr. 5.—
Nr. 835
Mit Werk für Viertelschlag, 8 Tage laufend, ideales, sehr lautes u. harmonisches Turmuhrenschlagwerk auf Gong Innovation — 3 verschiedene Turmuhrtöne — Neu!
Gegen bar Auf Zeit
Fr. 62.— Fr. 69.—
Anzahlung Fr. 10.— Monatsraten Fr. 5.—
Senden Sie Ihre Bestellungen an
A. MATTHEY-JAQUET
Fabrique Innovation La Chaux-de-Fonds
Vertrauenswürdige u. altrenommierte Firma Gegründet 1903 - Die erste ihrer Art in der Schweiz. - Oft nachgeahmt, nie erreicht!
Tüchtige und solide Agen'en gesucht. Grosse Auswahl in Uhren, Wecker und Bijouteriewaren.
Verlangen Sie unsere Kataloge gr. u. franko.
Bitte, den Namen der Zeitung angeben.

GOLLIEZ-PRÄPARATE
— 37 Jahre Erfolg —

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. 52
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nusschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu 1 u. 2 Fr. — Unwohlsein. Magen- u. Leibschmerzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ, Murten.**

Mühen
Sie sich nicht unnötig ab, indem Sie Ihren Konfekt selbst backen.
Ruegger's feinste Haus-Konfekte
sind nicht nur ebenso gut wie selbstgemachte, sondern auch billiger, wie es bei der Zubereitung im grossen erklärlich ist.
Bestellen Sie für den Familientisch eine Sendung von 4 Pfund in 8 verschiedenen Sorten gemischt. zu Fr. 6.— franko inkl. Verpackung, per Nachnahme bei der 616 f

Spezial-Hauskonfekt-Bäckerei Winterthur
Telephon 672
Zahlreiche Anerkennungen.

Die besten Erfolge.

Wir brauchen die Wybert-Tabletten der Goldenen Apotheke in Basel, genannt „Gaba-Tabletten“ regelmässig und stets mit bestem Erfolge bei Husten, belegter Stimme und Heiserkeit und gehören die „Gaba-Tabletten“ zweifellos zu den besten Präparaten dieser Art.
Dr. A. L. in St. Gallen.
1169
Vorsicht beim Einkauf!
Man verlange überall „Gaba-Tabletten“ à Fr. 1.—

Optisches Institut
M. & W. Koch - Ernst's Nachf.
Obere Bahnhofstr. 11 Zürich Neben Kantonalbank

Feine Brillen und Zwicker
Spezialität:
Doppelfokusgläser
für Nähe und Ferne zugleich

Operngläser
Feldstecher ∴ Fernrohre
Zeiss Prismengläser

Lupen ∴ Lesegläser
Graphoskope für Photos
Stereoskope und -Bilder
Mikroskope
Barometer, Thermometer
Hygrometer, Polymeter

Photo-Apparate
und sämtliche Bedarfsartikel
Projektionsapparate
in jeder Preislage und Ausführung
230
Ausführliche Spezialkataloge zu Diensten.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Mitteilungen des Kantonalen Lehrervereins.

Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

5. Jahrgang.

No. 15.

16. Dezember 1911.

Inhalt: Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Volksschullehrer. Beratung im Kantonsrat. (Fortsetzung.) — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Gesetz

betreffend

die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen
und die Besoldungen der Volksschullehrer.

Beratung im Kantonsrat.

(Fortsetzung.)

J. Meyer-Rusca, Winkel, schlägt namens der Kommissionsminderheit vor, in erster Linie über die Absätze 1 und 3 abzustimmen und erst nachträglich auf Absatz 2 einzutreten. Der Rat ist damit einverstanden.

E. Hardmeier-Uster spricht die Hoffnung aus, dass der Kantonsrat den Lehrern das nämliche Wohlwollen entgegenbringe, wie es gegenüber den kantonalen Beamten und den Bezirksbeamten geschehen sei, als die auf dieselben bezügliche Besoldungsverordnung beraten worden sei. Die Vorlage des Erziehungsrates sei schon von dem Regierungsrat in einer für die Lehrer ungünstigen Weise abgeändert worden und die Kommission habe noch weitere Abstriche gemacht, vor allem durch Ausscheidung der Naturalleistungen. Davon, dass eine grössere Zahl von Funktionären, etwa 1600, in Frage kommen, sollte man sich bei Erlass des Gesetzes nicht beeinflussen lassen, sondern nur den einzelnen ins Auge fassen. Wenn in diesem Punkte dem Vorschlage des Regierungsrates nicht zugestimmt werden wolle, so sollte das Minimum der Primarlehrerbesoldung auf 1900 Fr. angesetzt werden; dann komme noch in höherem Masse zur Geltung, dass die Lehrer kleiner Gemeinden eine etwas grössere Besoldungserhöhung erhalten, und dann tragen alle Lehrer eine Steigerung des Grundgehaltes um 200 Fr. davon. In dem Entwurfe, den der Regierungsrat vor zehn oder zwölf Jahren vorgelegt, sei das Minimum auf 1600 oder 1700 Fr. angesetzt und die Alterszulage bis auf 700 Fr. vorgesehen gewesen. Sodann sei zu wünschen, dass die Besoldungsunterschiede zwischen Primar- und Sekundarlehrern auf 800 Fr. fixiert werden, anstatt nur auf 600 Fr. In Wirklichkeit sei der Unterschied noch kleiner; denn infolge der Nichtanrechnung der Studienzeit von 2 bis 2½ Jahren betrage er bis zum 43. Altersjahr nur 540 Fr. und erst von da an 600 Fr. Wenn der Gesetzgeber vor 40 Jahren einen Besoldungsunterschied von 600 Fr. normiert habe, so treffe das für die heutigen Verhältnisse nicht mehr zu. Zur Seminarzeit kommen zwei Studienjahre und ein halbjähriger Aufenthalt in fremdem Sprachgebiet. Es erfordere dies eine Mehrausgabe von 8000 Fr. gegenüber den Primarlehrern. Auch die letzteren anerkennen dies.

A. Studler-Wettswil spricht sich für das Fallenlassen der Naturalleistungen aus, da dieselben der heutigen Zeit nicht mehr entsprechen. Die Taxation derselben werde ungleich vorgenommen und öfters sei der Betrag, den die Lehrer aus diesen Naturalleistungen ziehen, ein sehr geringer.

Dienstag, den 17. Oktober 1911. *E. Debrunner*-Zürich macht geltend, die Vorlage bringe einem grossen Teil der Lehrerschaft eine so minimale Erhöhung der Besoldung, dass es begreiflich sei, wenn die Lehrer im Rate dazu sich äussern. Dadurch, dass die Naturalleistungen, beziehungsweise die Vergütungen für dieselben durch die

Gemeinden abgeschafft werden, werde der städtischen Lehrerschaft zum Teil wieder genommen, was ihr mit der Erhöhung des Grundgehaltes gegeben werde. Die Lehrer haben im allgemeinen kein Glück mit ihren Forderungen; bei der frühern Revision des Gesetzes im Jahre 1904 habe man sich in der Periode der Defizite befunden und die erste Vorlage sei dann vom Volke auch verworfen worden, und heute kündige man bereits die Staatsrechnungsdefizite wieder an. Im Jahre 1909 habe der Kantonsrat ohne Widerstand die Besoldung der Beamten und Angestellten der Verwaltung und der Gerichte bedeutend erhöht, die Lehrerschaft sollte nun das nämliche Wohlwollen beanspruchen dürfen. Die Besoldungsvorlage für die Geistlichen habe insofern eine günstigere Behandlung erfahren, als gegenüber dem ursprünglichen Entwurfe nicht nur der Regierungsrat, sondern auch die Kommission höhere Ansätze eingestellt habe. Im Gegensatz hiezu seien die Vorlagen über das Lehrerbildungsgesetz von den erwähnten Organen zu ungunsten der Lehrer abgeändert worden. Diese Tatsache müsse die letzteren mit einem Gefühle der Bitterkeit erfüllen. Wiederholt sei im Rate geäussert worden, dass die im Jahre 1904 erfolgte Erhöhung eine sehr bescheidene gewesen sei, und heute wolle man sich mit einer noch bescheideneren Erhöhung begnügen. Die Lehrerschaft leide tatsächlich an einer Notlage und es sei dem Lehrer nicht möglich, für seine Familie vorzusorgen; manche Lehrersfamilien kommen unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wenn sie Unglück haben, in bitteres Elend. Eine Erhöhung des Grundgehaltes von 1800 Fr. auf 1900 Fr. sei durchaus gerechtfertigt. Im Gegensatz zu der Auffassung vieler Lehrer in Zürich und Winterthur sei er damit einverstanden, dass die Naturalleistungen beseitigt werden, um einen gewissen Ausgleich zwischen Stadt und Land zu schaffen; aber dann soll es nicht in einer Weise geschehen, dass ein Teil der Lehrer zu Schaden komme. Die grosse Zahl der Lehrer und die damit verbundene bedeutende Mehrausgabe dürfe bei der Entscheidung der Frage keine Rolle spielen.

Regierungsrat *Ernst* bemerkt mit Bezug auf die von *E. Hardmeier* angeregte Änderung des Titels des Gesetzes, es sollte hierauf erst am Schlusse der Beratungen eingetreten werden. Was die Naturalleistungen der Gemeinden anbetreffe, so sei zu konstatieren, dass im Kanton Zürich nur noch 112 Gemeinden Land zur Benutzung anweisen. Vielfach wissen die Lehrer, namentlich aber die Lehrerinnen, nicht, was sie mit den Naturalleistungen anfangen sollen. Der Regierungsrat würde sich mit dem Antrage der Kommission einverstanden erklären, wenn auf eine andere Weise eine Ausgleichung erfolge. Das sei möglich dadurch, dass in § 17 eine Reduktion der Staatsleistungen an die Lehrerwohnungen vorgenommen werde; er behalte sich vor, bei Beratung dieses Paragraphen eine Änderung zu beantragen, und beharre vorläufig hinsichtlich dieses Punktes nicht auf dem regierungsrätlichen Antrage. Allerdings sei zuzugeben, dass die Lehrer der Stadt Zürich und einiger anderer Gemeinden, die an Stelle der Naturalleistungen 250—300 Fr. erhalten haben, eine kleine Einbusse erleiden; allein da sie sowieso besser gestellt seien als ihre Kollegen auf dem Lande, so dürften sie diesen Nachteil schon auf sich nehmen.

W. Biber-Zürich beantragt, es möchten die in Alinea 3 des § 1 vorgesehenen Barvergütungen nicht erst nach sechs Jahren, sondern jeweilen schon nach drei Jahren festgesetzt und den örtlichen Verhältnissen angepasst werden. Dadurch werde die Möglichkeit geschaffen, auf die raschen Preissteigerungen gebührende Rücksicht zu nehmen. Die Arbeit, welche dadurch den Behörden verursacht werde, sei keine sehr grosse, und die Änderung bedeute für den Staat keine finanzielle Einbusse.

E. Hardmeier-Uster erklärt, dass er nach den gefallenen Voten seinen Antrag auf Verabreichung von Holz Pflanzland durch die Gemeinden fallen lasse, dagegen an demselben, soweit es die Erhöhung des Grundgehaltes betreffe, festhalte. Den Gemeinden werde durch den Wegfall der Holz- und Pflanzlandentschädigung eine bedeutende Last abgenommen. Der Betrag erreiche für den ganzen Kanton 370,000 Fr.; daran habe dieser bis jetzt nichts bezahlt, währenddem er inskünftig den grössten Teil dieser Summe übernehme und den Gemeinden nur ein Betrag von etwa 90,000 Fr. zu leisten verbleibe. Unter diesen Umständen dürfe mit dem Minimum der Lehrerbesoldung höher gegangen werden. Daran würden die Gemeinden einen Drittel übernehmen, auf der andern Seite aber entlastet. Es sei auch darauf hinzuweisen, dass für den Kanton Zürich eine Mehrleistung des Bundes für das Volksschulwesen zu erwarten sei, da die Bevölkerung des Kantons bedeutend zugenommen habe.

F. Bopp-Bülach erklärt, dass er seinerseits für eine Erhöhung der Lehrerbesoldungen hätte eintreten können, wenn die finanzielle Grundlage eine andere gewesen wäre. Bei der bevorstehenden Steuerreform könne es sich nicht um ein Flickwerk handeln, sondern um die Grundsätze der kantonalen Steuerpolitik. Die Verwerfung des Antrages Billeter sei wohl so zu deuten, dass die Mehrheit des Rates ein richtiges Steuergesetz nicht wolle. Je höher man gehe mit den Beiträgen an die Gemeinden, um so weniger werde es möglich sein, eine Sanierung der Gemeindefinanzen zustande zu bringen. Den nimmersatten Begehren vieler Lehrer und ihrer Selbstüberschätzung müsse entgegengetreten werden. Die Bezirksschulpflegen, die bisher die Wertung der Wohnungen, sowie von Holz und Pflanzland vorgenommen haben, seien viel zu hoch gegangen und haben dadurch auf Umwegen eine Besoldungserhöhung bewirkt. Es bestehen für die Lehrer viele Vergünstigungen, von denen sie nichts sagen, die aber, wenn sie kapitalisiert würden, einen grossen Wert repräsentierten. Der Antrag Biber sei abzulehnen; es genüge durchaus, wenn die Barvergütungen für die Lehrerwohnungen alle sechs Jahre festgesetzt werden. Die Voraussetzung, unter der er dem Gesetze zustimmen könne, sei, dass man Remedur dafür schaffe, dass der häufige Lehrerwechsel auf dem Lande ein Ende nehme und ebenso die damit verbundenen stetigen Steigerungen der Zulagen der Gemeinden. Wenn Regierungsrat Ernst das Vorbild Preussens hervorgehoben habe, so sei doch zu erwähnen, dass dieser Staat mit gewissen Ausnahmen die Verabreichung von Zulagen durch die Gemeinden verbiete. Ein solches Verbot möchte der Redner nicht aussprechen, aber bestimmen, dass, wenn Gemeinden Zulagen und Ruhegehälter aus eigenen Mitteln verabfolgen, dann ein gewisser Betrag derselben an den staatlichen Leistungen in Abzug gebracht würde.

E. Nötzli-Seen stellt den Antrag, dass in Absatz 1 des § 1 gesagt werde: «mit geeigneter Wohnung womöglich am Schulorte.» Es sei wünschenswert, dass der Lehrer da, wo er die Besoldung und die Wohnungsentschädigung beziehe, auch wohne und auch seine Steuern entrichte und nicht ausserhalb der Gemeinde.

Sigg-Zürich weist darauf hin, dass die vermehrten

Lasten, die das Gesetz bringe, fast ganz von den Städten zu tragen seien, und dass die Landgemeinden daran nur wenig beitragen. Die heutigen Besoldungen seien unzureichend; wenn ein Lehrer ökonomisch bedrängt sei, so leide darunter auch seine Tätigkeit in der Schule. Eine Minimalbesoldung von 1900 Fr. sei noch nicht das, was richtigerweise gegeben werden sollte; wenn ein Antrag, höher zu gehen, Aussicht auf Erfolg hätte, würde er einen solchen stellen.

Dr. R. Schmid erklärt, dass die Lehrer auch mit einer Minimalbesoldung von 2000 Fr. noch nicht zu günstig gestellt wären. Allein es sei zu befürchten, dass durch eine weitere Erhöhung, als die Kommission sie vorschläge, die Vorlage gefährdet würde. Die Stimmung auf der Landschaft gegenüber den Besoldungserhöhungen und auch die Finanzlage des Kantons seien der Vorlage nicht günstig; man sollte daher beim Antrage der Kommission bleiben.

H. Greulich hält dafür, dass das Zürcher Volk seinen Lehrern gewiss eine anständige Besoldung gönnen werde. Die Befürchtungen, welche mit Bezug auf das Resultat der Volksabstimmung geäussert werden, seien übertrieben. Die sozialdemokratische Partei werde mithelfen, wenn es sich um die Schaffung neuer Steuergesetze handle; allein, man solle nicht verlangen, dass zuerst ein Steuergesetz geschaffen werde, um erst dann den Lehrern eine anständige Besoldung zu gewähren. Der Lohn bilde die Grundlage einer Existenz, und wenn diese gut sei, so sei auch die Arbeit eine bessere. Es liege im allgemeinen Interesse, die Lehrer so zu stellen, dass der Lehrerberuf seine Anziehungskraft auf fähige, junge Leute beibehalte. Die Anträge Debrunner und Hardmeier seien wohlbegründet.

Fr. Greuter-Dübendorf äussert sich dahin, dass man sich zuerst über die Frage der automatischen Erhöhung des Grundgehaltes entscheiden sollte, ehe man über die Höhe des letzteren selbst abstimme.

Der *Kommissionsreferent* hält namens der Kommission an allen Anträgen fest. Er gibt zu, dass das, was für eine Erhöhung des Grundgehaltes vorgebracht worden sei, eine gewisse Berechtigung habe; wenn man frei handeln könnte, so wäre wohl auch die Kommission zu einem solchen Schritt bereit. Richtig sei, dass die städtischen Lehrer durch den Wegfall der Naturalleistungen für die nächsten Jahre etwas einbüssen; allein, wenn nach dem Antrage der Kommissionsmehrheit beschlossen werde, werde der Ausfall schon nach Verfluss von drei Jahren wieder aufgehoben. Was den Antrag Nötzli anbelange, so erreiche der Antragsteller mit seinem Antrag nicht, was er beabsichtige. In § 1, Abs. 1, sei gesagt, dass die Wohnung, die zur Verfügung gestellt werde, sich in möglichster Nähe des Schulhauses befinden müsse; wenn aber eine Barentschädigung verabfolgt werde, so sei nicht gesagt, dass dann die Lehrer in der Schulgemeinde wohnen müsse. Er beantragt, den Antrag Nötzli abzulehnen. Ebenso spricht er sich gegen den Antrag Biber aus. Es ergeben sich aus der Neuschätzung der Wohnungsvergütung viele Schwierigkeiten und auch Reibereien, die sich im Interesse der Schule und des ruhigen Fortganges in derselben nicht allzuhäufig wiederholen sollten. Der Antrag Greuter habe seine Berechtigung, und es empfehle sich in der Tat, die Diskussion über Absatz 2 zu Ende zu führen, ehe man über die Absätze 1 und 3 abstimme.

Der Rat entscheidet sich in diesem Sinne, worauf der Kommissionsreferent hinsichtlich des Absatzes 2 auf seine bereits früher gemachten Ausführungen verweist und darauf aufmerksam macht, dass die Kommission sich in diesem Punkte in eine Mehrheit und eine Minderheit teile. Die Kommissionsmehrheit schlage drei Etappen nach je vier Jahren bis zum Höchstbetrag von 300 Fr. vor, während

der Regierungsrat vier Etappen und ein Maximum von Fr. 400 vorgesehen habe.

F. Meyer-Rusca vertritt namens der Minderheit der Kommission ihren Antrag, den Abs. 2 des § 1 zu streichen; derselbe enthalte etwas ganz neues, was sonst nirgends vorkomme. Derselbe sei hauptsächlich damit begründet worden, dass auch für die nächsten Jahre eine Verteuerung der Lebensbedürfnisse zu erwarten sei und dass daher dieser Umstand berücksichtigt werden müsse. Das Gesetz werde aber für die gegenwärtigen Verhältnisse geschaffen und sehe eine ansehnliche Erhöhung der Besoldungen vor; damit werden dem Staate neue Lasten überbunden, die man gegenwärtig nicht decken könne. Die Kommissionsminderheit möchte daher auch von diesem Standpunkte aus den Staat nicht allzu stark belasten, und die automatische Steigerung des Grundgehältes beiseite lassen. Gegenwärtig mache sich allerdings eine Aufwärtsbewegung der Preise bemerkbar; aber es stehe durchaus nicht fest, dass die Entwicklung in dieser Richtung weiter gehe. Es sei Tatsache, dass die Steigerung der Preise nicht in einer geraden Linie aufwärts steige, sondern in einer Wellenlinie verlaufe. Vielleicht folge der Aufwärtsbewegung wieder ein Niedergang und dann stelle sich die automatische Steigerung als unnötig heraus; folge aber eine noch weitere Steigerung, dann werde das, was vorgesehen, als ungenügend bezeichnet und eine weitere Erhöhung begehrt werden. Wenn die Verhältnisse es nötig machen, können immer wieder Mittel beschlossen werden. Die Kommissionsminderheit biete eine Kompensation, indem sie die Dienstalterszulagen in § 2 um eine vermehren, also auf sechs ansetzen wolle. Die Lehrer seien auch gegenüber andern Beamten hinsichtlich ihrer Besoldungen nicht schlechter gestellt. Nach der Vorlage würden sie erhalten einen Grundgehalt von 1800 Fr. bis 2100 Fr. eine Wohnungsschädigung von 250 Fr. bis 1200 Fr. Alterszulagen von 100 Fr. bis 500 Fr., beziehungsweise nach dem Antrage der Minderheit bis Fr. 600, und sodann in den meisten Fällen Gemeindezulagen von 100 Fr. bis 1600 Fr. Dazu kommen für Lehrer mit ungeteilten Schulen noch besondere Zulagen und endlich die Ruhegehälte. Der Minderheitsantrag bringe allerdings für den Anfang eine etwas grössere Ausgabe, als der Entwurf der Mehrheit erfordere; später aber sei das Umgekehrte der Fall. Absatz 2 sei undemokratisch und gefährlich und bedeute ein Misstrauensvotum gegen das Volk.

H. Greulich wendet den Ausführungen von Meyer-Rusca gegenüber ein, dass die Theorie der Preisbewegung in Wellenlinien, die früher ihre Berechtigung gehabt, auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr zutrefe. Es habe sich gezeigt, dass seit Anfang der 1880er Jahre die Nahrungsmittelpreise beständig gestiegen seien; die Folge davon sei auch eine Steigerung der Bodenpreise gewesen. An einen Rückgang der Lebensmittelpreise sei gar nicht zu denken. Die Mietpreise haben bisweilen nach Baukrisen eine Reduktion erfahren; allein dieselbe sei nicht von langer Dauer gewesen. Das vorliegende Gesetz habe auf Jahre hinaus zu genügen, da die Gesetzgebung bei unsern demokratischen Einrichtungen sehr schwerfällig arbeite und nicht so bald wieder an eine Revision zu denken sei. Die automatische Steigerung berücksichtige von vornherein unausbleibliche Preissteigerungen.

Dr. Vollenweider-Afoltern hält es nicht für absolut sicher, dass die Verteuerung der Lebensmittel stets fortschreiten werde. Er empfiehlt den Antrag der Kommissionsminderheit, beantragt aber, den Grundgehalt auf 1900 Fr. anzusetzen; dann komme die Besoldungserhöhung heute schon denjenigen Lehrern zugute, welche sie am notwendigsten haben.

Dr. A. Huber-Zürich wendet sich gegen das Votum von Meyer-Rusca. Dessen Behauptungen, Absatz 2 von § 1 sei undemokratisch, gefährlich und bedeute ein Misstrauensvotum für das Volk, seien unrichtig und mehr nur als Schlagwörter aufzufassen. Ähnliche Ausführungen seien schon in den Kommissionsberatungen gemacht und dort als unzutreffend zurückgewiesen worden. Der Regierungsrat habe Barbesoldungen in der Höhe von im Minimum 1600 Fr. bzw. 2200 Fr. vorgeschlagen, ausser den Naturalleistungen. Dazu sollte von drei zu drei Jahren eine viermalige automatische Steigerung von 100 Fr. kommen. Das habe der Regierungsrat getan, weil er gefunden: wenn den Lehrern eine ihren Leistungen und Pflichten entsprechende Besoldung ausgerichtet werden müsste, wären die Ansätze zu klein, und nur die Rücksicht auf die Finanzlage des Staates müsse dazu führen, die höhern Ansätze erst nach gewissen Perioden eintreten zu lassen. Wenn der Antrag der Kommissionsminderheit angenommen würde, so würde die Ausgabe im Anfang, also in einem Zeitpunkte, wo man wahrscheinlich mit Defiziten zu rechnen habe, eine viel grössere sein. Die Kommissionsmehrheit habe einerseits den Grundgehalt für einen Primarlehrer auf 1800 Fr. festgesetzt, andererseits aber die Naturalleistungen (Holz und Pflanzland) der Gemeinden beseitigt. Er beantrage jedoch in Übereinstimmung mit dem Regierungsrat, die letzteren wieder aufzunehmen. Bei so wichtigen Fragen sollte man an dem Bestehenden so wenig als möglich rütteln. Die Barbeträge sollten aus referendumpolitischen Gründen nicht, wie die Kommissionsminderheit bezwecke, allzu hoch angesetzt werden, da man sonst die Vorlage gefährde. Mit dem Antrage Hardmeier, den Grundgehalt für Primarlehrer eventuell auf 1900 Fr. und denjenigen für Sekundarlehrer auf 2700 Fr. zu erhöhen, könne er sich auch befreunden, weil er im Gegensatz zu Bopp die Arbeit des Lehrers hoch einschätze.

Dr. H. Rüegg-Winterthur unterstützt den Antrag der Kommissionsmehrheit. Die Ausgaben, welche derselbe mit sich bringe, seien das Maximum dessen, was man sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen gestatten könne. Wenn man den Absatz 2 mit § 1 streiche, so werde die Vorlage zuungunsten der Lehrer verschlechtert, und es wäre nicht billig, die letzteren auf später zu vertrösten. Dadurch, dass man diese automatische Steigerung aufgenommen, habe man zum Ausdruck gebracht, dass der Grundgehalt eigentlich höher sein sollte; auch der Kantonale Lehrerverein habe sich grundsätzlich für diese Art der Steigerung ausgesprochen. Dagegen empfiehlt er, in Absatz 2 zu sagen: «nach je drei Jahren», anstatt «nach je vier Jahren», damit das Maximum etwas früher erreicht werde.

F. Sigg bemerkt, dass die Lehrer sich keineswegs vorbehaltlos für den Vorschlag der Kommissionsmehrheit ausgesprochen hätten. Er hält entgegen dem Antrage von Dr. Huber dafür, dass es vorzuziehen sei, die Naturalleistungen abzuschaffen, da sie eine Quelle von Missverständnissen und Reibereien bilden. Die Erfahrung spreche dafür, dass wir uns hinsichtlich der Teuerung in aufsteigender Linie befinden; es sei daher durchaus logisch, dass man die automatische Steigerung des Grundgehältes einführe. Nach seiner Auffassung sollte man Absatz 2 des § 1 stehen lassen und gleichwohl den Minderheitsantrag zu § 2 annehmen.

Dr. U. Meister macht darauf aufmerksam, dass man mit der Annahme von Absatz 2 des § 1 eine Ungleichheit gegenüber der Besoldungsregelung, wie sie in den Verordnungen vom Jahre 1899 und 1909 für die Kantone und Bezirksbeamten erfolgt sei, schaffe. Dort sei bestimmt, dass der Minimalgehalt periodisch und automatisch mit Zunahme des Dienstalters sich steigern soll bis zu einem Minimal-

gehalt. Dies habe sich bewährt. In der heutigen Vorlage sei nun neben der Alterszulage zum erstenmal eine automatische Steigerung des Grundgehältes vorgesehen. In der Diskussion sei wiederholt gesagt worden, der Grundgehalt von 1800 Fr. sei zu niedrig; er hätte, wenn er Kommissionsmitglied gewesen, 2000 Fr. beantragt. Man sollte denselben so festsetzen, dass er den Anforderungen der Billigkeit entsprechen würde, andererseits aber von einer automatischen Steigerung desselben absehen. Die Dienstalterszulagen der Lehrer seien das nämliche wie die automatische Besoldungssteigerung in der erwähnten Besoldungsverordnung,

J. Hots-Seebach führt aus, dass es sich bei der Festsetzung der Besoldung der kantonalen Beamten der Verwaltung und der Gerichte nur um eine Verordnung und nicht um ein Gesetz gehandelt habe, das dem Volke vorgelegt werden müsse. Die automatische Steigerung des Grundgehältes sei besonders im Hinblick auf die stets zunehmende Teuerung vorgesehen worden. Werde sie gestrichen, dann sei der Grundgehalt unbedingt auf 1900 Fr. zu erhöhen. Der Antrag der Kommissionsmehrheit habe zur Folge, dass die volle Belastung erst nach etwa zehn Jahren eintrete, während nach dem Antrag der Kommissionsminderheit die Ausgaben in den ersten Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes höher seien, als nach dem Vorschlage der Mehrheit.

J. Schurter-Zürich führt aus: Wenn die Einführung der automatischen Steigerung des Grundgehältes eine Verletzung des demokratischen Prinzips bedeuten würde, so hätte man eine solche auch finden müssen in der Übertragung des Rechtes an den Kantonsrat, die Besoldungen der kantonalen Beamten und Angestellten der Verwaltung und der Gerichte festzusetzen. Gewiss habe der Kantonsrat die Pflicht, über die Finanzen des Kantons zu wachen; allein andererseits komme ihm auch zu, dafür zu sorgen, dass den Lehrern gegeben werde, was ihren Leistungen und Bedürfnissen entspreche.

F. Hafner-Albisrieden hätte es für richtiger und einfacher gehalten, wenn man die ganze Materie auf Grundlage der Seebacher Initiative geregelt hätte, nach welcher der Staat sämtliche Leistungen zu übernehmen hätte. Die Beseitigung der Naturalleistungen rechtfertige sich durchaus und bedeute einen Faktor, der die Annahme des Gesetzes fördern werde. Dadurch werden die Gemeinden entlastet und werde ihnen ermöglicht, in anderer Weise den Lehrern entgegenzukommen.

Regierungsrat *Ernst* spricht sich für den Antrag der Kommissionsmehrheit aus und bemerkt, dass auch der Kanton Bern die Erhöhung des Grundgehältes in seinem Lehrerbesoldungsgesetze vom Jahre 1909 in ähnlicher Weise vorgenommen habe, wie es in der Vorlage geschehe. Dadurch trete eine Vermehrung der Ausgaben nur nach und nach ein. Er beantragt, es möchte die automatische Steigerung von vier zu vier Jahren bis zum Höchstbetrag von je 400 Fr. und nicht von je 300 Fr., wie die Kommission wolle, eintreten. Am Grundgehälte von 1800 Fr. sollte im Interesse der Staatsfinanzen festgehalten werden.

F. Werder-Zürich bemerkt, dass der Lehrerwechsel auf dem Lande nicht ausschliesslich und nicht immer auf die Besoldungsverhältnisse zurückzuführen sei, sondern dass dabei oft noch andere Faktoren mitwirken. Er spricht sich für den Antrag der Kommissionsmehrheit und den Zusatzantrag *Hardmeier* aus, wonach der Grundgehalt des Primarlehrers auf 1900 Fr. festgesetzt werden soll,

(Schluss folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

18. Vorstandssitzung.

Montag, den 4. Dezember 1911, abends 6 Uhr in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: *Hardmeier*.

Zahl der erledigten Geschäfte: 9.

Aus den Verhandlungen:

1. Die Traktanden Protokoll und Mitteilungen müssen dringlicher Geschäfte wegen verschoben werden,

2. Am 9. und 16. November wird je eine Nummer des «Päd. Beobachters» herausgegeben. Ihr Inhalt wird festgesetzt.

3. Es werden neun Gesuche von Lehrern und vier solche von Gemeinden betreffend Stellenvermittlung behandelt. Dabei darf konstatiert werden, dass die einen Wechsel beabsichtigenden Lehrer diesen Schritt im allgemeinen ernst auffassen und gut begründen.

4. Die Besoldungsstatistik hat vier Gemeinden, bezw. Lehrer, mit Vergleichsmaterial versehen. In drei Fällen handelte es sich um Aufstellung einer besseren Skala für die freiwilligen Gemeindezulagen, in einem Falle (S. L.) um die Anrechnung der Studienjahre für die Dienstalterszulagen. Wir verdanken an dieser Stelle auch das gerne benutzte Anerbieten eines jungen Kollegen, die noch lückenhafte Besoldungsstatistik seines Bezirkes zu vervollständigen.

5. Der Beschluss des Kantonsrates, die Klassifizierung der Schulgemeinden nach ihrer Steuerkraft zum Zwecke des beabsichtigten Finanzausgleiches müsse ins Gesetz aufgenommen werden, hat die Beratungen so verschleppt, dass in Lehrerkreisen vielfach die Befürchtung laut wird, die Abstimmung werde nicht zeitig genug erfolgen, um es zu ermöglichen, dass die neuen Besoldungsansätze auf den 1. Mai 1911 rückwirkend gemacht werden können. Es sind daher von einem einzelnen Mitgliede, sowie von einer Sektion Eingaben eingetroffen, dahingehend, der Vorstand möge für die Erhältlichmachung einer Teuerungszulage pro 1911 die nötigen Schritte in die Wege leiten. Die Diskussion führt zu folgenden Ansichten und Beschlüssen: Die Frage betreffend Rückwirkung wird sich voraussichtlich im Laufe des Dezembers und Januars entscheiden. Sollte der Entscheid ein ungünstiger sein, wird der Vorstand dafür sorgen, dass im Rate noch rechtzeitig der Antrag auf Teuerungszulagen eingebracht wird. *Gassmann* wird beauftragt, dem Vorstande für die nächste Sitzung eine detaillierte Vorlage für allfällige Teuerungszulagen auszuarbeiten.

6. Einem Schuldner wird Stundung für Zins und Anzahlung bewilligt.

7. Der Zentralvorstand des S. L.-V. wünscht im Überkommen betreffend Herausgabe des «Päd. Beobachter» eine unwesentliche Änderung. Der Vorstand erklärt sich damit einverstanden.

8. In Beachtung der Zuschrift des Zentralvorstandes des S. L.-V. in Nr. 48 der «S. L.-Z.» beschliesst der Vorstand, seine Wünsche betreffend Organisation, eventuell Statutenrevision des S. L.-V. zu bereinigen und einer Delegiertenversammlung zur Genehmigung und Vervollständigung zu unterbreiten, um sie rechtzeitig (bis zum 15. März 1912) dem Zentralvorstande des S. L.-V. mitteilen zu können.

9. Der Vorstand trifft die durch § 2 des «Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen» gebotenen Anordnungen für die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer im Frühjahr 1912.

Schluss 8¹/₂ Uhr.

W.